

Mitteilungen

des

Gippenverbandes der Danziger Mennoniten - Familien Epp - Rauenhoven - Zimmermann

Herausgeber: Dr. Kurt Rauenhoven, Göttingen

Jahrg. 4

Dezember 1938

Heft 6

Ewige Mutter

Sie hält ihr Kind. Noch kann sie es umschließen
Im Nemesrund, noch scheint es nur ihr eigen.
Sie fühlt aus Herz und Schoß die Säfte steigen,
Die in das junge Sein hinüberfließen.
Sie hält es fest, wie sie es liebend trug,
Als sie sein werdend Bild noch nicht erspürte,
Bereit zum Leid, das es zum Lichte führte,
Als zart das Kindesherz an ihrem Schlag.

Doch wie es nun mit staunendem Erkennen
Zum ersten Mal die Augen zu ihr wendet,
Fühlt sie ein Wissen schmerzlich jäh erbrennen,
Daß bald, ach bald die süße Einung endet.
Es ist ihr Blut, und ist ihr doch entronnen,
Es ward vertraut und dennoch fremd Gestalt,
Aus tief versunkenen Geschlechterbrunnen
Ist dunkles Fluten mit hineingewallt.

Ich muß dich teilen, Knabe, mit den Ahnen,
Die tausendfältig Blut und Geist dir schenkten,
Die aus geschlechterfernen Blutesbahnen
Ihr Wesen mit in Deine Seele lenkten.
Da du zum Licht kamst, gingst du mir verloren,
Ja, du bist mein, und du bist doch nicht mein;
Aus deinem Volke hab' ich dich geboren,
Mehr als ich dir bin, wird dein Volk die sein!

Doch wird aus mir das Volk. - Die schweren Fluten
Des alten Erbes sind in mir entbunden,
Helden und Seher, die in Gräbern ruhten,
Entschlaf'ner Traum hat Aufersteh'n gefunden.
Gestern wird heute! Der Geschlechter Scharen
Umringen mich, - von fernher Zukunft Norden
Nacht neuer Zug, das Erbe zu bewahren . . .
So bin ich Mutter meines Volks geworden!

Marica Sahle

Ein Gruß zum 15. Dezember 1938.

Am 15. Dezember vollendet der Herausgeber dieser „Mitteilungen“, unser Vetter Dr. Kurt Rauenhoven in Göttingen sein 50. Lebensjahr. Dies gibt uns, seinen Lesern und Mitarbeitern, willkommenen Anlaß, mit unsern herzlichsten Wünschen und mit unserm großen Dank vor ihn zu treten.

Wir, die wir die Freude haben, ihn persönlich zu kennen, wissen zwar, daß er allen äußeren „Ehrungen“ abgeneigt ist. Aber er wird uns diese kleine Überraschung nicht verargen und uns erlauben, ihn bei dieser glücklichen Gelegenheit seinen vielen Vettern und Basen, Lesern, Freunden und Bekannten in aller Welt in Wort und Bild vorzuführen.

Seit über drei Jahren berichtet Vetter Rauenhoven alle zwei Monate von unseren Sippen, von ihrer Vergangenheit und Gegenwart, er ist der geistige Verwalter des Erbes unserer Sippen, um ihn als Mittelpunkt scharen sich alle, die mit ihm an dem hohen Ziel der Erforschung und der Pflege unserer und der uns verwandten Sippen zu arbeiten gewillt sind. Darüber hinaus gilt seine Arbeit der Erforschung der großen Volksgruppe der Danziger- und ostdeutschen Mennonitenfamilien und ihrer Nachkommen in der alten und neuen Welt. Was für eine unendlich mühsame und verantwortungsvolle Arbeit verbunden ist mit der Familienpflege in den Überseefamilien in Kanada, Paraguay, Mexiko, USA, und anderen Ländern, mit der Erforschung der genealogischen Zusammenhänge in Holland, Polen, Rußland und anderswo, mit dem zeitraubenden Briefwechsel mit Archiven, Bibliotheken, Spezialforschern und mit seinen Mitarbeitern, das kann nur der beurteilen, der einmal einen Blick auf seinen Schreibtisch und in seine Bücherschränke getan hat.



Dr. Kurt Rauenhoven

Triebfeder allein ist für dieses Schaffen seine warme Liebe zu seinem Volk und zu seiner Sippe, die uneigennützigste Bereitschaft für Familie und Familiengemeinschaft und das Bewußtsein, hierdurch mitzuwirken am Aufbau der großen deutschen Volksgemeinschaft in aller Welt.

Kurt Rauenhoven wurde am 15. 12. 1888 in Dortmund geboren. Seine Vorfahren sind uns bekannt aus der Ahnenliste seines Bruders auf Seite 66 ff im Jahrg. 1936 unserer „Mitteilungen“. Er verlebte mit seinen Geschwistern im Elternhaus eine glückliche Jugend. Mit großer Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Ausdauer durchlief er lückenlos die Schule und begann 1907 in Berlin, wohin seine Eltern inzwischen verzogen waren das Studium der Philologie mit den Fächern Deutsch, Englisch und Erdkunde. Schon als Primaner und Student wandte er sich der Familienforschung zu, er verfaßte einen „Stammbaum“ und machte bei einem Ferienbesuch in Danzig der Heimat seines Vaters, dem Archiv der Danziger Mennoniten-Gemeinde seinen ersten Besuch. 1910 ging er zum weiteren Studium nach Königsberg, um der Stadt seiner Väter näher zu sein. Er wünschte sich, nach beendetem Studium in der so sehr geliebten alten Stadt als Lehrer tätig sein zu können, doch mußte er aus Gesundheitsgründen im Sommer 1911, nach dem Tode seines Vaters, sein Studium unterbrechen. Er verbrachte einige Jahre in der Schweiz. Im Sommer 1915 promovierte er in Königsberg summa cum laude zum Dr. phil. Nach weiterem Aufenthalt in der Schweiz machte er im Sommer 1917 wieder in Königsberg sein Staatsexamen und ist seit Oktober 1917 im Schuldienst tätig. Über Hildesheim und Verden a. d. Aller führte ihn sein Weg nach Göttingen, wo er seit 1924 als Studienrat tätig ist. Neben seiner umfangreichen Berufsarbeit, die ihm die Liebe und Verehrung seiner Schüler gewinnen ließ, neben Partei und Ehrenämtern widmet er seine ganze freie Zeit der Sippenforschung.

Schon 1926 erschien seine Schrift „Die Rauenhoven“, die er mit seinem Bruder Walther zusammen herausgab. 1935 gelang nach mühsamen Vorbereitungen der Zusammenschluß unseres Sippenverbandes und die Herausgabe der ersten Hefte unserer „Mitteilungen“. Daneben erschienen Aufsätze in den genealogischen Zeitschriften, u. a. in der Jahresveröffentlichung der Hauptstelle für auslanddeutsche Sippenforschung beim deutschen Ausland-Institut in Stuttgart, im „Jahrbuch für auslanddeutsche Sippenkunde“.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir uns auch der unermüdblichen Vorarbeiten erinnern für unsere beiden Sippentage in Berlin und besonders den Sippentag in Danzig. Manche Ferien hat unser Vetter im Dienste unserer Familienforschungen verbracht, zuletzt erst die großen Sommerferien dieses Jahres, die ihn 5 Wochen bei Archiv- und Literatur-Studien in Holland festhielten und ihn viele wertvolle Fäden zu holländischen Forschern, Instituten und Bibliotheken knüpfen ließen.

Die Früchte all dieses Schaffens und Wirken dürfen wir gentessen und dürfen, müssen und wollen ihm immer wieder herzlichst dafür danken. Unsere allerbesten Wünsche begleiten ihn heute auf seinem Weg in das 2. Halbjahrhundert seines Lebens und seines Schaffens.

W. J.

Familienverzeichnis von Kornelius Heinrich Epp

aufgestellt von seiner Frau und seinen Kindern im Herbst 1935
und den Schicksalen einer rußlanddeutschen Familie

Mitgeteilt von Anna R. Epp, Altona, Man., Kanada

Dieses Verzeichnisses kann leider nicht weit zurückgreifend aufgestellt werden, da infolge der plötzlichen, unvorhergesehenen Flucht von unserm Wohnort, dem väterlichen Gute Neuhof, Alexandrower Kreis, Jekaterinoslawer Gouvern., Südrußland, wir sozusagen nichts mitnehmen konnten. Wir zweifeln aber nicht daran, daß Vater ein Familienverzeichnis aufgestellt hatte. Ich (Tochter Anna) weiß, daß unsere erste Mutter in der alten Familienbibel, die aber in Rußland bei Schw. Agathe zurückblieb, kurze Notizen gemacht hat. Da Mutter jetzt leidend — gelähmt — ist, hat sie selbiges ganz vergessen.

Verschiedene Daten, die wir vielleicht auch gewußt haben mögen, sind infolge der schweren Erlebnisse, die wir in den letzten Jahren während der Revolution 1917 bis 1923 — die Hungerjahre eingeschlossen — in Rußland haben durchmachen müssen, seither unserem Gedächtnisse entschwunden.

Das Verzeichnis: Heinrich Epp, geb. 17?, eingewandert nach Rußland von Deutschland im Anfange des 19. Jahrhunderts und angesiedelt in Rosenort=Laurien=Südrußland. Von Beruf Landmann. (Handelsmann schrieb ich in einem andern Exemplar, aber das gilt, glaube ich, der Überlieferung nach — Vaters Großvater mütterlicherseits Heinrich Willms —, welcher auf einer Geschäftsreise nach Charkow auf dem Heimweg ermordet wurde.)

Vaters Vater:

Heinrich H. Epp, geb. 18? in Rosenort, besaß eine Volkswirtschaft daselbst, gest. 18?. Geheiratet zweimal. Aus erster Ehe zwei Kinder — Söhne:

1. Heinrich Epp, geb. ?, verheh. mit Agatha Matthies-Rudnerweide, Südrußland. Kinder sieben oder acht.

2. Peter Epp, geb. ?, verheh. gew. zweimal. Name der ersten Frau unbekannt. Die zweite Frau war eine geb. Günther von

Fliegerweide, Taurien. Hat zahlreiche Familie gehabt; ausgewandert nach Amerika in den 1870- oder 80er Jahren, angesiedelt in Manitoba, Lake Minnifota, U. S. A. Ihre Tochter Maria, jetzt Frau John Both, arbeitet zur Zeit als Missionarin in Indien.

Zum zweiten Mal ist Großvater verheiratet gewesen mit Justina S. Willms, Vaters Mutter, geb. d. 4. August a. St. 1821; gest. ? in Rosenort in ihrem Häuschen — Nebenhaus der Epps Wirtschaft.

Aus dieser Ehe sind geboren acht Söhne und eine Tochter: in Rosenort:

1. Johann, geb. 1840, von Beruf Landmann, verheh. mit ?. Kinder zwei: 1. Tochter Susanne, verheh. mit J. Kröker; 2. Sohn Kornelius. Der Onkel Johann wohnte in Kotlarewka, Memriker Kolonie, Südrussland. Seine Tochter lebt jetzt in Brasilien. Der Sohn soll in Sibirien gestorben sein.
2. Abraham, geb. 1842, verheiratet gew. zweimal. Aus erster Ehe fünf Kinder, die zweite Ehe war kinderlos; ansässig gewesen in väterlicher Wirtschaft in Rosenort, später war er Hausvater in der Taubstummenanstalt in Stege; starb in Rosenort in August 1920. Seine Tochter Anna, Frau Bechthold, hat auch als Missionarin in Indien gearbeitet.
3. Kornelius — unser Vater, geb. d. 4. August a. St. 1844 in Rosenort, näheres später.
4. Gerhard, geb. 1846, verhehlicht zweimal. Aus erster Ehe fünf Kinder: Heinrich, Johann, Gerhard, Elisabeth und Justina. Die zweite Ehe war kinderlos. Onkel Gerhard war ansässig in Kleefeld, Taurien. Gestorben als Lechter seiner zehn Geschwister in Großtockmack bei seinem Stieffohn Abram Dick im März 1933.
5. Jakob, geb. 1848, verheh. mit Katharina Böse. Kinder sieben. Von Beruf Landwirt, ansässig gewesen in Rosenort, dann als Hausvater im Altenheim an der Kuruschau — Taurien, zuletzt wieder in Rosenort gewohnt und 1919 daselbst gestorben, ebenfalls im August. — Seine Frau starb im Sommer 1937 in Monitau, Manitoba, Kanada, als letzte von der großen Familie des Urahnen S. S. Epp.
6. David, geb. 19. Februar a. St. 1852; Beruf: Handelsmann und Landwirt in Fischau und Kuruschau — Taurien; verheh. mit

Maria Harber, Mutters Cousine. Kinder: sieben — zwei Söhne und fünf Töchter am Leben: Heinrich, Justina, Barbara, Maria, Katharina, Agathe und David. Alle verheiratet gewesen. Onkel David starb in der Vorkriegszeit an Brustfellentzündung — Pleuritis. Tante Mariechen starb einige Jahre später.

7. Bernhard Epp, geb. 19. Februar a. St. 1852 als Zwilling von David Epp. Beruf: Landwirt in Lindenau — Taurien, später erst Prediger daselbst, dann seit 1910 Altester der Lichtenauer Mennoniten-Gemeinde Lichtenau — Taurien. Verhehlicht mit Anna Franz Wiens von Lindenau. Kinder gehabt neun:
 1. Justina, verheh. mit Gerhard Neufeld, Landwirt, ? Kinder,
 2. Helena, verheh. mit Kornelsen, ? Kinder,
 3. Gerhard, verheh. mit ? Kinder,
 4. Jacob, verheh. mit Mariechen Neufeld, Kinder sieben,
 5. Anna, verheh. mit Wilhelm Neufeld, Kinder zehn oder elf
 6. Bernhard, verheh. mit Gertrude Penner, Kinder sieben oder acht,
 7. Katharina, verheh. mit Gerhard Fast, Kinder sieben,
 8. Hans, verheh. mit Mariechen Warkentin, Kinder sechs,
 9. Mariechen, verheh. mit David Enns, Lehrer, Kinder zwei
 Onkel Bernhard starb am 16. Juli 1926 in seinem Heimatdorf Lindenau. Tante Anna starb einige Jahre später in Lindenau.
8. Katharina Epp, geb. 1854 auch in Rosenort, verheh. mit Daniel Boshmann auch im selben Dorf. Vier Kinder: Daniel, verhehlicht mit Agathe Isaak Ediger; David verheh. mit Lydia Peters; Katharina, verheh. mit Johann Barkmann von Großweide, Taurien; Johann. Zum zweiten Mal heiratete der Onkel Daniel Boshmann Anna Franz Peters von Bergthal — Jekaterinoslawer Gouvern. Kinder aus dieser Ehe vier oder fünf. Der Onkel starb in Rosenort anno ?. Wann meine Tante Katharina Boshmann, geb. Epp, starb, ist mit entfallen.
9. Martin Epp, geb. 7. April a. St. 1856. Beruf: Landwirt und Handelsmann in Fischau — Taurien, später in Sophiewka Alex. Kr., Jekat. Gow.; zuletzt Landmann und Weingärtner auf Kuruschau — Taurien, wo er auch starb. Verhehlicht gewesen dreimal: Seine erste Frau war Katherina Penner (?), meiner Eltern Pfliegerochter.

Seine zweite Frau war Susanna Jak. Kempel, Tiegenhof, Alex. Kr.

Seine dritte Frau war eine Witwe Jakob Neufeld.

Kinder hatte Onkel Martin elf oder zwölf aus den ersten beiden Ehen.

Mein Vater Kornelius Heinrich Epp wurde am 4. August a. St. 1844 in Rosenort — Taurien — Südrussland geboren, verhehelt, gewesen zweimal.

Seine erste Frau hieß Anna Harder (Mutters Cousine) verwitwete Jacob Wiens — zweiter Mann verw. Johann Schmidt (erster Mann) von Steinbach, Taurien. Sie starb auf Rosenhof, Alex. Kr., 1897.

Zum zweiten Mal heiratete unser erster Vater Agathe Heinrich Franz (meine Mutter) am 14. Oktober a. St. 1880. Die Hochzeit wurde in Neuhalbstadt, Taurien, gefeiert.

Vater war Landwirt und Prediger, zu welchem Amte er in seinem 25. Lebensjahre von der Rosenhöfer Gemeinde = Filiale der Lichtenauer Kirche — gewählt wurde. Er hat an dieser Gemeinde 47 Jahre als treuer Seelsorger gearbeitet. „Ja sie haben einen guten Mann begraben und mir war er mehr — nach Matthias Claudius. Vater hat drei schwere Krankheiten durchgemacht: Ruhr „Enteritis“, Typhus und zuletzt Lungenentzündung, „Pneumonia“ mit Enteritis“. An letzterer Krankheit starb er auch auf Neuhof am 10. J. n. a. St. 1916 und wurde am 14. Jan. auf unserem Kirchhofe in der Nordwestecke des Gartens begraben, unter Beteiligung der ganzen Gemeinde.

Vater war auch in Politik und Landwirtschaftsangelegenheiten interessiert, auch hat er sich treulich der armen Bauern angenommen, sowie der verschiedenen Mennonitischen Anstalten und Schulen.

Kinder aus erster Ehe: drei Söhne:

1. Kornelius, geb. am 3. August a. St. 1870, gest. im August 1884 auf Neuhof;

2. Nikolai, geb. am 9. Februar a. St. 1872, gest. im Aug. 1873 auf Rosenhof.

3. Heinrich, Zwilling von Nikolai, geb. 9. Febr. 1872 auf Rosenhof, verhehelt m. Katharina S. Thießen, Sawrtilowka, Alex. Kreis,

am 18. Jan. 1895. Schwägerin Tine ist geb. d. 24. Aug. a. St. 1874 auf Sawrtilowka.

Bruder Heinrich war auch Landwirt, er war ein sehr kräftiger Mann, besonders in seiner Jugend; er konnte einen Sack Weizen von fünf Pud = 200 russische Pfund auf den Boden-Söller tragen. Er war gutmütig und etwas phlegmatisch veranlagt; er starb an Typhus als Folge von Unterernährung in einem schmutzigen Gefängnis im Kiener Gouvernement nach sechsmonatlicher Verhaftung, wohin er von Rotgardisten an seines Sohnes statt am 24. Juni 1920 verschickt wurde und starb am Heiligabend, also den 24. Dezember, Weihnachten.

Kinder elf: sechs Söhne und fünf Töchter.

1. Gerhard, geb. den 6. November a. St. 1896, gest. 15. Mai a. St. 1914 an Flecktyphus an der rumänischen Front als Sanitäter.

2. Kornelius, geb. 8. Oktober a. St. 1898; nach der Revolution fünf Jahre in Deutschland in Gronau-Westfalen und andere Provinzen gelebt, dann im Juli 1924 nach Kanada eingewandert und im April 1926 verheiratet mit Helene Reddekopp, fr. Drenburg, Nordrussland, jetzt Speers, Sask, Kanada. Kinder zwei: Irmgard und Amanda Eleonore.

3. Susanne, geb. 20. März a. St. 1900, verhehelt mit Cornelius Dirks, Gnadenfeld, Taurien, im August 1923, verwitwet 1935, Kinder zwei.

4. Heinrich, geb. 10. Oktober a. St. 1902, verhehelt mit Anna Bartel, Gnadenfeld.

5. Hans, geb. 16. Januar a. St. 1905, verhehelt mit Katharina Riediger, Gnadenfeld.

6. Agathe, geb. 28. Mai a. St. 1907, verhehelt mit N. N. Penner, Drenburg, Nordrussland.

7. Anna, geb. 24. Mai a. St. 1909, verhehelt mit Hans Pankrah, Gnadenfeld.

8. David, geb. 18. September a. St. 1911, ohne Nachricht verschollen seit 1933.

9. Katharina, geb. 3. November a. St. 1913 auf Martinowka, Alex. Kreis.

10. Edmund Gerhard geb. 18. 3. 1916 auf Martinowka, Alex. Kreis.

11. Margarethe, geb. 6. März 1920 in Gnadenfeld, Taurien.

Aus Vaters zweiter Ehe waren neun Kinder, alle auf Neuhof geboren, unserem väterlichen Heim. Mutter, geb. 5. April a. St. 1856.

1. Johannes, geb. 20. April a. St. 1883, verheh. mit Helene G. Thießen, Blumental, Alex. Kreis, am 27. Mai 1918. Schwägerin Helene ist geb. 29. März auf Blumental im Jahre 1887. — Bruder Johannes war zuerst Landmann, später anno 1910 bis 1911 studierte er Theologie auf der Alltanzbibelschule in Berlin. Während des Weltkrieges 1914 bis 1918 arbeitete er als Sanitäter in Petersburg und Zarskoje Selo und im Januar, den 16., 1920 starb er an Fleckentypus in Liegerweide, wo wir als Flüchtlinge die letzten fünf Jahre wohnten bis zur Auswanderung nach Kanada. Br. Johannes holte sich den Typus von kranken Soldaten, die zu jener Zeit fast ohne Unterbrechung in den Dörfern einquartiert waren Kinder fünf:

1. Agathe, geb. 28. Febr. 1909 auf Neuhof (in meinem späteren Zimmer);
2. Käthe, geb. 20. November 1911 auf Wasiljewka, Alex. Kreis;
3. Kornelius, geb. 18. Dezember a. St. 1913 auf Wasiljewka, Alex. Kreis.
4. Irene, geb. 3. Mai a. St. 1916 auf Neuhof, Alex. Kreis;
5. Gerhard, geb. 26. Dezember a. St. 1918 im Krankenhaus zu Muntau, Laurien.

Schwägerin Helene wohnt jetzt mit ihren fünf Kindern in Auhagen, Stolz Plateau, Nova Breslau, Brasilien. 1935. Ihre neue Adresse, d. h. in 1937, ist: Frau Helene Epp, Caixa Postal 8., Curitiba, Parana, Brasilien.

2. Cornelius, geb. 16. November a. St. 1884, von Beruf Landwirt, hat sich auch viel mit Photographieren beschäftigt — er entwickelte die Filme selbst. Während des Weltkrieges im selben Lazarett in Petersburg und Zarskoje Selo gearbeitet mit Br. Johannes. Verhehlicht gewesen mit Anna Franz Wiens von Schönberg, Alex. Kreis, geb. 12. Februar a. St. 1887. Cornelius wurde am 26. Januar n. St. 1919 von Machnowzen zum „Verhör“ geholt — angeblich —, wurde aber nach einigen Tagen ermordet, wie mir sein Mörder (mir damals unbewußt) ganz kaltblütig sagte, als er mich gelegentlich meiner Festnahme auf der Straße zu Schönwiese und

nachher auch in unserem zeitweiligen Quartier, welches wir aber notgedrungen verlassen hatten, aufs strengste verhörte.

Schwägerin Anna starb im August 1920 an Lungenentzündung, Typus und schließlich Schwindsucht in Schönwiese, während der Typhusepidemie daselbst. Kinder vier:

1. Magrethchen, geb. 27. Oktober a. St. 1910 auf Wasiljewka;
2. Cornelius, geb. 6. Oktober a. St. 1912 auf Wasiljewka, gerade am 100jährigen Geburtstag seines verst. Urgroßvaters Heinrich Simon Franz, welcher in Deutschland, unweit Marienburg, Preußen, geboren war und mit 19 Jahren als Hauslehrer nach Südrußland einwanderte. Dieser Cornelius starb, noch nicht voll 23 J. am 23. Juli 1935 an den Komplikationen: Bauchfellentzündung und Pneumobstruktion nach einer Operation an Magengeschwüren „perforated ulcer“, gerade als er in Edmonton, Alberta, Kanada auf der Universität daselbst die Sommerschule besuchte. Er war von Beruf Lehrer.
3. Agathe Claudia, geb. 30. Juli — 12. August 1914 (im Muntauer Krankenhaus) auf Jekaterinowka ihres Großvaters Gute. Mit neun Jahren kam sie nach Kanada, lernte sehr fleißig und arbeitet jetzt auch als Lehrerin in der Provinz Alberta an derselben Schule, die ihr verst. Bruder Cornelius zwei Jahre bedient hatte. Sie lebt auch ganz für ihren Beruf wie ihr Bruder, wohl noch ein Aderchen vom Urgroßväterchen.
4. Theodor, geb. 30. Juli n. St. 1918 im Muntauer Krankenhaus, gestorben den 17. März 1921 in Schönwiese Alexandrowska an Typus.

Anm.: Die älteste Tochter Magr. hat auf der Universität von Saskatchewan ihren „Bachelor of Science“ gemacht und arbeitet jetzt als Chemikerin im Laboratorium des Sanatoriums in Saskatoon-Sask.

3. Br. Petrus, geb. 1. August a. St. 1886, Landwirt, auch als Sanitäter im „Roten Kreuz“ Verband zu Verdjansk-Laurien gearbeitet. Verhehlicht mit Helene Jak. Kempel von „Eusk“ Jejsk am Schwarzen Meer, am 13. Mai, Montag, anno 1913 auf Blumental, Alex. Kr.

Schwägerin Helene Kempel-Epp ist am 22. Januar a. St. 1892 in Jejsk „Eusk“-Laurien geboren, einer Stadt am Schwarzen Meer. Kinder vier:

1. Margarethe, geb. 3. April a. St. 1914 auf Neuhof, von Beruf Lehrerin in Saskatchewan, Kanada;
2. Helene, geb. 11. Oktober a. St. 1915 auf Neuhof, von Beruf ebenfalls Lehrerin;
3. Cornelius, geb. 2. Mai a. St. 1916 auf Neuhof, starb an Typhus und Gehirnentzündung in Schönwiese den 5. Juni 1930;
4. Ewald, geb. 13. August a. St. 1918 auf Neuhof, interessiert sich besonders für Landwirtschaft.

4. Agathe, geb. 11. Mai a. St. 1888, verehel. zum ersten Mal mit Heinrich S. Thießen, Sawrilowka, am 26. August a. St. 1910 auf Neuhof. — Schwager Heinrich, geb. 23. Dezember a. St. 1883. Er wurde am 29. Januar 1918 von Räuberhand ermordet und erschossen am selben Abend mit seinem einzigen Bruder Gerhard, der mein Verlobter war.

Aus dieser — Agathes — Ehe sind fünf Kinder, alle auf Sawrilowka, geboren:

1. Susanne, geb. 22. September 1911, verehel. mit Heinrich Klassen, Memrik, Jek. Gouvern., im September 1932. Sie soll jetzt schon drei Mädels haben.
2. Heinrich, geb. 9. Dezember a. St. 1912, Mechaniker;
3. Cornelius, geb. 18. Februar a. St. 1914, Landwirt;
4. Gerhard, geb. 12. März 1915, war ein kleiner Schlauberger;
5. Agathe, geb. 30. September a. St. 1917, schaute recht ernst in die Welt.

Das zweite Mal heiratete Schw. Agathe einen Junggesellen Wilhelm Sawagky, geb. 16. August a. St. 1868 in Rückenau-Laurien. Die Hochzeit war im Juni 1924 in Tiegerweide bei unserer Mutter.

Aus dieser Ehe sind zwei Kinder geboren in Rückenau:

1. Helene, Lent genannt, geb. 28. Mai n. St. 1925, gest. 28. Februar 1926;
2. Hedwig, geb. 9. August n. St. 1926.

Schwager Wilhelm ist von Beruf Agronom und später Buchhalter gew., auch hat er als Kapellmeister ein Orchester geführt in Vorkriegszeit, und als solcher ist er gegenwärtig von den „Roten“ angestellt.

5. Br. David, geb. 5. Mai a. St. 1890, Landwirt, als Sanitäter in Moskau gearbeitet während des Weltkrieges; verehel. mit Katharina Lore Unrau, Schönwiese, am 16. September 1922. Sie ist geb. 28. Februar a. St. 1897 in Schönwiese, Alex. Kreis. Kinder fünf:

1. Gerhard, geb. 20. Juli n. St. 1923 in Schönwiese;
2. Irene, geb. 12. August 1924 in Waterloo Ontario, Kanada;
3. Theodor, geb. 11. Mai, n. St. 1926 in Girvin Sask., Kanada, gestorben den 1. April 1933 durch einen Unglücksfall: Blutader nahe am Herzen verletzt. Er war ein lebenswürdiger Junge;
4. Louise Käthe, geb. 24. Juni 1930 in Girvin Sask., Kanada;
5. Paul Bernhard, geb. 20. Februar 1936 in Naco, Alberta, Kanada;

6. Anna, geb. 7. Februar a. St. 1892 auf Neuhof, Beruf: Krankenpflegerin, ausgebildet im Mennonitischen Diakonissenhaus Nebraska und Chicago, Illinois, U. S. A. Arbeit zur Zeit in Manitoba, Kanada 1938.

7. Br. Abram, geb. 1. August 1894. Landwirt und Prediger hier in Kanada; während des Weltkrieges auf der Asow-Forstel Marinpoler Kr. gedient, verehel. mit Marie Abr. Thießen, Lanskrone — Gnadenfelder Bezirk, am 5. April 1922. Sie ist geboren den 8. August a. St. 1897 auf Soljónaja, Alex. Kr., Kinder sechs:

1. Abram, geb. 22. März 1923, er starb nach zwei Stunden in Tiegerweide;
2. Herbert, geb. 17. Februar 1924 in Tiegerweide, Frühgeburt sechseinhalb Monate infolge von Unterernährung der Mutter während der Hungerjahre 1921—23;
3. Melita, geb. 14. Juni 1925 in Ardath, Sask. Kanada;
4. Edith Alitha, geb. 20. März 1927 in Girvin Sask, Kanada;
5. Erika Marie, geb. 23. November 1932 in Naco, Alberta, Kanada;
6. Oskar Armin, geb. 26. Februar 1935 in Naco, Alberta, Kanada

8. Gerhard, geb. 23. März a. St. 1896 auf Neuhof, gest. am 31. Oktober a. St. 1918 auf Neuhof: mit Säbelhieb am Hinterkopf von Machnowzen getötet, einen Tag nach unserer Flucht vom lieben Vaterhaus.

9. Helene, geb. 7. März a. St. 1898, verehel. mit Johann Franz Janzen in Tiegerweide am 30. August a. St. 1921.

Schwager Hans, geb. 17. Februar 1896 in Bijuk Busau, Krim. Von Beruf Buchhalter, arbeitet zur Zeit als solcher im Soviet Spat, Krim. Kinder sechs:

1. Hildegard, geb. 26. Juni 1922 in der Krim;
2. Mariechen, geb. 4. Juni 1924 in der Krim, starb nach fünf Tagen;
3. Irene, geb. 31. Mai 1925 starb nach zwölf Tagen an Krämpfen;
4. Anita, geb. 20. Februar 1927 in der Krim, starb Anfang September selbigen Jahres an Sommer-Diarrhea;
5. Johann (Hans), geb. 27. Juli 1929 in der Krim;
6. Hellmuth, geb. 30. Juni 1932 in Spat Krim.

Anmerkung: Unsere liebe Mutter wurde am 5. April a. St. 1856 in Chortiga, Alex. Kr., geboren, sie hatte eine starke Konstitution und war immer gesund, bis sie im Alter von 79 Jahren einen starken Schlaganfall bekam, der ihre rechte Seite lähmte, und sie so ihre letzten zwei Jahre des Lebens meistens ans Bett gebunden war. Sie durfte schließlich am 16. Januar 1937 nach zuletzt schwerem Leiden heimgehen zu ihrem Heiland und Erlöser, nach welchem ihre ganze Sehnsucht stand. Die Liebe!

Unsere erste Mutter ist anno 1924 mit David und Abram nebst Familien und mir selber nach Kanada eingewandert. Mutter reiste in Gesellschaft meiner Brüder David und Abram und Familien am 11. Juni vom Lichtenauer Bahnhof von Rußland ab, blieben wohl zehn Monate in Ontario, dann kamen sie im Vorfrühling nach dem Westen, zuerst nach der Provinz Saskatchewan, dann nach Alberta.

Br. Petrus nebst Familie kam schon Juli 1923 in Saskatchewan und lebte dort bis zum Frühling 1938. Dann ging er nach Niagara on the Lake, Ontario, wo er als Verkäufer in einem Kooperativ arbeitet, in welchem Zweige er auch in Drake Sask. schon acht Jahre gearbeitet hatte.

Ich kam am 12. August 1924 in Rosthern Sask. an, fuhr dann nach Harris Sask., später nach Saskatoon, arbeitete daselbst bis Februar 1927, und ging noch im Frühling in die Staaten, um den Schwesterberuf zu erlernen. Von dort kam ich Ende Oktober 1930 zurück nach Kanada und wohnte seither in Alberta. — 1935.

1938. 31. August. Bin seit dem 24. April in Altona, Man. wo ich im Bethania-Hosp. als Krankenpflegerin arbeite.

Kriegs- und Nachkriegszeit im westfälischen Industriegebiet.

Aus Briefen von Franz Rauenhoven, Dortmund.

Mitgeteilt von Dr. Kurt Rauenhoven, Göttingen.

Adolf Hitler hat unser Volk in den letzten Jahren in steilem Aufstieg zu solchen Höhen geführt, daß nur noch wenige von uns sich in aller Deutlichkeit der Tiefen erinnern, in die unser Land gestürzt war. Es mag daher gut sein, wenn wir uns in den folgenden Briefstellen die Verhältnisse der Nachkriegszeit einmal wieder anschaulich vor Augen führen. Nur so können wir ermessen, welche Leistung die Bewegung des Nationalsozialismus für unseren Staat und unser Volk vollbracht hat.

Der Verfasser der Briefe, aus denen ich die folgenden Stellen ausgewählt habe, hatte als Ingenieur in einem großen westfälischen Stahlwerk die Gelegenheit, die schweren politischen und wirtschaftlichen Erschütterungen der Nachkriegszeit aus nächster Nähe zu beobachten. Seine Aufzeichnungen aus jener Zeit, meist an seine Schwester Rose Rauenhoven nach Danzig gerichtet, mögen zugleich seinen engeren Angehörigen und uns allen ein Erinnerungsbild seines Lebens sein.

Franz Rauenhoven wurde am 15. September 1872 in Schellmühl bei Danzig geboren. Von seinem Leben erzählt er selbst in einem Brief vom 11. November 1912:

„Ich bin das letzte Kind des Hermann Rauenhoven und seiner Frau Marie, geb. Freitag. Da mein Vater schon etwa ein halb Jahr nach meiner Geburt starb, ist mir von der Existenz desselben nichts mehr erinnerlich. Bezüglich meiner Mutter muß ich den Angaben meiner Schwester Rose (Vgl. auch Mitt. 1935, S. 7, S. 52; 1936, S. 11) voll und ganz beipflichten: sie hat sich alle Mühe gegeben, die ihr hinterlassenen Kinder zu guten und rechtschaffenen Menschen zu erziehen. In den ersten Jahren meiner Jugend bin ich, wie es bei einem Nesthäkchen allgemein üblich ist, von jedermann verhätschelt worden, namentlich nahm mich die Schwester meiner Mutter, Frau Emilie Schulze, geb. Freitag, vor den Folgen zahlreicher Jugendstreiche sehr in Schutz. Nach meiner Schulzeit kam ich da ich schon frühzeitig Interesse für Maschinen zeigte, in die Fabrik von C. G. Springer in Danzig. Dort lernte ich ein Jahr lang Schreiner, Schlosser und Former und kam, da der Betrieb dort ein-

ging, im Dezember 1889 zur Johanneshütte von Ruppel, Cramer u. Co. in Dortmund, welche unter Leitung meines Bruders Paul stand. Hier wurde ich im Bureau, hauptsächlich aber noch im Gießereibetriebe weiter ausgebildet. Auch diese Fabrik ist später eingegangen, und das Terrain von der Eisenbahn zwecks Vergrößerung der Bahnhofsanlagen erworben worden. Am 1. Januar 1891 bewarb ich mich um eine Stelle auf dem Betriebsbureau der Eisen- und Stahlwerke Hoesch in Dortmund und erhielt die Stelle auch. Auf diesem Werke bin ich auch heute noch und habe mich im Laufe der Zeit zum Betriebsleiter der Abteilung „Hammerwerk“ emporgearbeitet.“

Franz Rauenhoven verheiratete sich am 18. 5. 1901 in Dortmund mit Emma Rother, geb. am 13. 11. 1870 zu Gardelegen. Aus dieser Ehe gingen 5 Kinder hervor:

1. Else Rose Marie, geb. Dortmund 5. 3. 1902, gest. Dortmund 21. 5. 1906.
2. Hildegard Dorothea Anna Margarete, geb. Dortmund 4. 9. 1903, heir. Dortmund 29. 1. 1937 Friedrich Kramer, Ingenieur in Essen, Ruhr.
3. Irma Gertrud Käthe Clara, geb. Dortmund 1. 11. 1904; Krankenschwester in Hannover.
4. Ulrich Kurt Walter Werner, geb. Dortmund 19. 7. 1906, kaufmännischer Angestellter in Duisburg, heir. Duisburg 8. 4. 1938 Liselotte Saalfeld.
5. Erich Werner Max, geb. Dortmund 19. 5. 1907, gest. Dortmund 19. 6. 1907.

Franz Rauenhoven, der Verfasser unserer Briefe, starb als Betriebsingenieur des Stahlwerks Hoesch am 21. 9. 1931 in Dortmund am Herzschlag. — Und nun sollen die Briefe selbst sprechen:

Gefangene im Industriebezirk. 13. 3. 1915.

Wir haben momentan so viel zu tun, daß ich schon Lieferzeiten von einem Vierteljahr und länger setzen muß. Von meinen ca. 60 Arbeitern ist über die Hälfte im Krieg, was hiergeblieben ist, sind die ganz alten Leute und die Jungens. Es mangelt hier ungeheuer an kräftigen Leuten. Habt Ihr dort nicht einige übrig, die Lust haben hierher zu kommen? Oder würde es Zweck haben, in Danzig oder einer anderen dortigen Zeitung eine Annonce loszulassen? Die Hilfsarbeiter verdienen in 10 Stunden 4,75 bis 5 M. wenn sie am Feuer arbeiten 5,50 bis 12,00 M. je nach Leistung. Doch schon

ganz anständige Löhne, nicht wahr? Und doch ist keine Seele zu haben. — In den nächsten Tagen werden wir die ersten Gefangenen hier zum Arbeiten bekommen, höchstwahrscheinlich Russen. Vielleicht bekomme ich dann auch ein paar Mann mit. Das alte Kasino nebst Regelbahn ist wieder in Stand gesetzt, in allen Zimmern sind Gestelle aufgesetzt, an denen Hängematten angebracht werden können. Für die Wachmannschaften sind extra Zimmer mit Bettstellen. Alles ist in Stand gesetzt, gestrichen, mit Dampfheizung versehen, so daß es die ca. 200 Mann wohl ganz gut aushalten können und sich wohl fühlen werden. Die Gefangenen sollen hauptsächlich an den Hochöfen und den Kokereien beschäftigt werden, das Werk zahlt den ortsüblichen Tagelohn von 3,75 M., davon geht dann eine Kleinigkeit für Essen, Wohnung etc. ab. Die Gefangenen erhalten 0,50 M. pro Tag, und den Rest bekommt der Staat. Dieser wird wohl noch das beste Geschäft dabei machen. Gestern habe ich bei der Firma Aug. Klönne hier zwei Franzosen arbeiten sehen; sie hatten ihr rotes Käppi auf und schleppten große Eisenplatten fort. Das Arbeitszeug hat die Firma zu stellen, und hatten diesen beiden in der blauen Bluse ein halbes weißes Rückenteil eingenäht, ein gutes Erkennungszeichen und evtl. Ziel für etwaige Ausreißer. Es werden aber wohl meistens Familienväter sein, die sich einige Mark für ihre Familien ersparen wollen. Auf den umliegenden Zechen sollen schon eine ganze Menge Gefangene arbeiten. Die Leute werden ganz isoliert gehalten und leben in Baracken, woran eine Kantine angebaut ist, in der sie alles Notwendige kaufen könnten.

Beginnende Teuerung. 13. 3. 1915.

Gestern war hier wieder einmal Unterricht in den Schulen ausgefallen, da die Lehrer und Lehrerinnen die Kartoffeln, Schweine und das Ackerland zählen mußten. Kartoffeln sind jetzt hier unter M. 6,50 bis 7,50 der Zentner nicht zu haben. Da die Militärbehörden die Strecken und Waggon mit Beschlagnahme belegt hatten, waren hier ja auch kaum Kartoffeln zu haben. Die Stadt läßt ja immer Schiffsladungen aus Holland und Waggonladungen aus dem Osten kommen, meistens sind die Kartoffeln aber so schlecht und werden dann ganz billig an die ärmere Bevölkerung oder für Futterkartoffeln abgegeben. Leute, die über 31 M. Steuern bezahlen, bekommen von der Stadt vorläufig keine Kartoffeln.

Bürgerkrieg und Generalstreik. 23. 3. 1920

Wie du wohl in den Zeitungen gelesen haben wirst, hat sich das hiesige Industrie-Arbeitervolk vereint gegen die neue (Rapp), nebenbei auch gegen die alte Ebertsche Regierung erhoben. Nachdem es schon mehrere Tage in der Umgegend, so in Wetter und Hagen zu schweren Kämpfen zwischen Proletariat und Regierungstruppen gekommen war, brach denn am 17., auf Gretens Geburtstag, der Herensabbat auch hier in Dortmund los. Morgens früh fing die Schießerei im Süden der Stadt an und zog sich immer mehr nach Norden. Um 10 Uhr waren die Leute nicht mehr zu halten. Die Werkstätten wurden stillgesetzt, und die Arbeiterschaft zog bewaffnet gegen die Regierungstruppen, welche von Wetter auf Dortmund zurückgedrängt waren, gegen Bürgerwehr, Polizei und Sicherheitswehr. Durch Überraschung gelangten sie mittags 1 Uhr in Besitz des Waffendepots, und war dadurch die Lage entschieden. Jetzt ist alles abgesetzt, nur die bewaffnete Arbeiterwehr hält Ordnung. Zu ihrem Lobe muß ich sagen, daß sie es gerade so gut macht wie die anderen. Plünderungen sind nicht vorgekommen. Abgesehen von einigen Hitzköpfen, die gerne über die Strenge schlagen, geht alles seinen Gang. Donnerstag haben die Arbeiter fast vollzählig die Arbeit wieder aufgenommen, als wenn nichts passiert wäre. Am Montag vergangener Woche war hier der Generalstreik durchgeführt, am Dienstag wurde trotz gütlichem Zureden weitergestreikt, da muß es aber schon überall gekriselt haben. Trotzdem wurde Mittwoch früh 6 Uhr die Arbeit aufgenommen. Das junge Volk ist bis heute nicht zur Arbeit zurückgekehrt und hat sich von der Arbeiterwehr anwerben lassen. Die Leute werden jetzt zusammengezogen und sollen dann gegen Münster, den Sitz der westfälischen Regierungstruppen, ziehen. Diese sollen überall beseitigt werden, so auch in Wesel. In Essen sind gestern schwere Kämpfe zwischen bewaffneter Arbeiterschaft und Regierungstruppen gewesen. Wir zu Hause haben von der Sache glücklicherweise nicht viel zu sehen bekommen, da das Werk im Norden liegt und die Kämpfe sich vom Süden bis zum Zentrum der Stadt abspielt haben. Donnerstag ging ich mit Hilde und Irme zur Stadt und haben uns die Rugeleinschläge, die Granaten in den Wänden, die nicht explodiert sind, angesehen. Auch die Arbeiterschaft sagt, daß es nicht so bleiben wird und es noch zu schweren Kämpfen kommen wird.

26. 3. 1920

Gestern mittag ist wieder Generalstreik proklamiert worden. Die bewaffnete Arbeiterschaft soll zum großen Teil mittels Autos gen Lünen transportiert sein, wohin weiß keiner. Einer sagt, es sind Kämpfe zwischen Regierungstruppen und bewaffneter Industriebelagerung bei Wesel ausgebrochen, der andere sagt wieder bei Münster. So wird hin und her geredet, keiner weiß Bestimmtes. Zeitungen sind von heute ab verboten, aber da stand ja auch fast nie Wahres drin.

Ruhrbesetzung. 30. 1. 1923

Unser Industriegebiet, das den Franzmännern schon lange ein Dorn im Auge war, wollen sie sich nun auch einverleiben, die Arbeiter sollen ihre Vasallen werden. Das wird nun ja hoffentlich nicht gelingen, denn der Kernwestfale läßt sich nicht so leicht in ein neues Joch spannen. Was uns die nächsten Tage bringen werden, weiß man noch nicht. Heute haben die Franzosen das Ruhrgebiet eingekreist und werden Zollgrenzen bilden. Jede Last, ob Kohle, Eisen oder Lebensmittel, wird beim Herein- oder Herausfahren verzollt. Da werden die Preise wohl wieder ins Unersehliche steigen; wir müssen zahlen oder verhungern (verrecken wie in den französischen Zeitungen steht.) Jeden Tag gibt es neue Verhaftungen und Ausweisungen, die von den Beamten und Arbeitern durch Arbeitsniederlegung beantwortet werden. Gestern sind hier wieder der Polizeipräsident, Oberpostdirektor, Post- und Telegraphendirektoren verhaftet worden. Einzelne Züge fahren noch, doch ruht der größte Betrieb an der Bahn und Post. Unser Werk ist bis jetzt noch in Betrieb, auf wie lange weiß man nicht. Versandt kann aber nichts mehr werden, da die Bahn nichts annimmt, weil die Bahnhöfe und die Geleise verstopft sind. Die Franzosen versuchen durch ihre Leute die Bahnen aufrecht zu erhalten. Wenn sie aber die Geleise durch Zusammenstöße etc. unbrauchbar gemacht haben, ziehen sie wieder ab und lassen alles stehen und liegen; es herrscht ein schreckliches Durcheinander.

Reisen in der Besatzungszeit. 16. 5. 1923

... Heute habe ich mich erkundigt: die Fahrkarte Halle—Dortmund wird 10400.— RM kosten, Einreiseerlaubnis vielleicht auch noch RM 2000.—, genaues ist aber noch nicht feststehend, da sich die Franzosen darüber noch nicht einig sind. Heute steht in der Zeitung, daß wohl die Erlaubnis von dem Plazkommandanten eingeholt werden muß unter Befügung eines Personalausweises mit Lichtbild, Dauer und Ziel sollen angegeben werden und mit welcher Strecke das Einbruchsgebiet betreten wird.

Neuer Streik.

26. 5. 1923

Heute vor einer Woche mittags 12 Uhr wurde der Streik auch auf unserem Werk beschlossen. Die Zechen hatten schon ein paar Tage früher die Arbeit eingestellt. Kommunistische Rotten, die von anderer Seite anscheinend durch uns gestohlene Gelder etc. unterstützt werden, haben Uneinigheiten und Hekereien unter die besonnene Arbeiterschaft gebracht, so daß sie schließlich den Kopf verloren haben. Die Arbeitgeber haben nun für die erste Hälfte Mai 12 Prozent und für die zweite 50 Prozent Lohnzulage bewilligt, außerdem das Hausstands- und Kindergeld erhöht. Aber in der gestrigen Versammlung am Fredensbaum ist die Mehrheit für Ablehnung gewesen und soll weitergestreikt werden. Dieser Beschluß ist aber nur für die Bezirke Dortmund bis Hamm, wenn die westlichen Bezirke für die Aufnahme der Arbeit sind, wird sich die Arbeiterschaft hier bescheiden müssen. Die Entscheidung fällt heute in Essen. Krawalle in den Straßen und auf dem Steinplatz sind auch vorgekommen und hat die blaue Polizei einen schweren Stand gehabt, da uns die Sipo ja auch hier von den Franzosen genommen ist. Es laufen viele Leute mit verbundenen Köpfen in der Stadt herum. Am Donnerstag fingen die Kommunisten an auch in unserem Stadtteil die Geschäfte zu billigen Preisen auszuverkaufen, aber die Polizei ist der Sache bald Herr geworden. Das ganze Werk liegt tot, ich habe im Betrieb noch nicht einmal einen Mann zur Wache. Die Beamten der Betriebe, Meister etc. haben sich zum Selbstschutz zusammengetan und bewachen das Werk mit Knüppeln und Gummischläuchen bewaffnet. Belästigungen sind bis jetzt noch nicht vorgekommen.

Verstärkter Belagerungszustand. 20. 6. 1923

Ich bin fast jeden Tag auf Jagd nach Butter. Gestern habe ich 3 Pfund zu 20000 M., heute 2 Pfund zu 21000 M. ergattert. Da wegen der Besetzung der Eisenbahn die Lebensmittelzüge nicht ankamen, war die Butter ausgeblieben. Jetzt müssen die Lebensmittel von den Grenzstationen mittels Fuhrwerk abgeholt und ins Industriegebiet gefahren werden. Es werden uns immer mehr Schwierigkeiten gemacht, die aber durch die Intelligenz umgangen werden. Dadurch werden wir aber nicht mürbe und halten durch. Der verstärkte Belagerungszustand ist Freitag vergangener Woche wieder aufgehoben worden, hat mithin nur 5 Tage gedauert. Von den Franzosen merken wir hier draußen gar nichts, bekommen überhaupt nur jemanden zu Gesicht wenn wir in die Stadt gehen; dort treiben sich wohl eine Menge herum, die uns aber nicht belästigen. Wann Du diesen Brief bekommst weiß ich nicht, jedenfalls ist uns von der Post gesagt, daß Briefe etc. so schnell wie eben

möglich befördert werden. Die Bahnpost ist hier von den Franzosen auch zum größten Teil für Bureaus beschlagnahmt, insolgedessen ist die Beförderung wohl eine nicht ganz rasche. Telegraph und Telephon ist auch besetzt und nur zeitweise freigegeben.

Besetzung der Werksanlagen, Geldentwertung. 22. 8. 1923

Die Franzosen machen sich auf dem Werk jeden Tag breiter. Sonntag morgen sind die Hochöfen von ihnen besetzt worden, um den dort noch lagernden Koks abfahren zu können. Die Arbeiter und die Beamten haben die Besetzung mit einem 24-stündigen Proteststreik beantwortet, der von Montag mittag bis Dienstag mittag dauerte. Die Schichten bekommen die Leute vom Werk bezahlt. Heute früh haben die Franzosen ca. 20 Tonnen Koks in der Phosphatmühle beschlagnahmt; es muß doch schon sehr schlecht bestellt sein, wenn sie hinter so geringen Quantitäten her sind. Es verlautet, daß sie auch allen Schrott auf dem Werk beschlagnahmen wollen und die Gaszentrale und Martinwerke besetzen wollen, also allmählich immer näher an unser Haus herankommen. Die Beamten haben in diesem Monat schon viermal Vorschüsse auf das August-Gehalt bekommen und werden jetzt die Millionen so ausgegeben wie früher die 10 Pfennigstücke, selbst Hilde wühlt schon in den Millionen. Aber was nützt das Geld bei der Entwertung. Die Geschäfte sind fast ganz leer, bezw. die Waren sind verstaubt. Die Lebensmittel sind sehr knapp, Kartoffeln sollen mit M. 130000 pro Pfund in der Stadt bezahlt werden. Das Werk beabsichtigt, Lebensmittel gegen Devisen zu kaufen, um sie an die Beamten und Arbeiter zu billigeren Preisen abzugeben. In vergangener Woche haben wir je Mann, Frau und Kind unter 14 Jahren 2 Pfd. Kartoffeln und 1/2 Pfund Fett erhalten, heute sind wieder 5 Pfund Kartoffeln verkauft worden, zu M. 60000 je Pfund.

Kurzarbeit. 8. 10. 1923

Ich habe das Gefühl, daß sich unsere jetzt so trübe Lage nun bald klären wird. Der passive Widerstand wird nun wohl bald ganz verschwinden. Die Franzosen haben nun bald alles Material abgefahren, das wir ihnen so schön hingelegt hatten, und wir sind mit unsern Geldern am Ende. Der Winter wird für uns hier sehr kalt werden und dann noch wenig Lebensmittel. Auf dem Werk, das noch immer in allen Teilen still liegt, werden in dieser Woche die ersten Kurzarbeits- und Feierschichten eingelegt. Montag und Dienstag 8 Stunden, Mittwoch und Donnerstag 7 Stunden Arbeitsdauer, und Freitag und Samstag wird gefeiert. Die Leute sehen also einer sehr trostlosen Zukunft entgegen, wir wollen hoffen, daß es nicht noch zu Krawallen und Unruhen kommt. Die Beamten werden dann wohl

auch in irgend einer Weise leiden müssen und mit ihren Zulagen zum Gehalt zurückgehen müssen. Ich habe alle verfügbaren Gelder heute wertbeständig beim Werk angelegt zum Dollarkurse von M. 600 000 000, denn ich bin der Überzeugung, der Staat wird unser Papiergeld in Bälde auch heruntersetzen, anders kommen wir doch nicht aus unseren Schulden heraus.

Inflation. 10. 11. 1923

Das Werk liegt öde und still, die Arbeiter sind seit 3 Wochen der Erwerbslosenfürsorge überwiesen, da das Werk die Löhne ohne Unterstützung des Reiches nicht mehr aufbringen kann. Die wenigen Milliarden, welche die Arbeiter von der Fürsorge erhalten, reichen nicht hin und her, so daß die Arbeiterschaft in einer sehr trostlosen Lage ist. Die meisten Zechen hier im Umkreise liegen völlig still, unsere fördern nur Kohlen für Italten. Die Leute haben kein Körnchen Kohle mehr im Keller, für englische zu kaufen haben sie kein Geld. Da haben sie sich in der letzten Zeit Schlammkohle, das sind Rückstände von den Grubenwassern, von den Zechen geholt. Dieses ist, da sehr naß, eine anstrengende Arbeit und sind, da wohl etwas Bier danach auch dazu beigetragen hat, schon mehrere Todesfälle (Herzschläge) durch Überanstrengung vorgekommen. Da außerdem noch Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, ist es seit einigen Tagen von den Franzosen verboten worden. Des Morgens von 3 Uhr, tagsüber bis in die späte Nacht hinein fuhren die Leute bei uns mit ihren verschiedenartigen Wägelchen vorüber, es sollen auch Leute aus besseren Kreisen darunter gewesen sein.

Vor 2 Wochen haben sich die Arbeiter, welche bei den Franzosen arbeiten und uns gegenüber einquartiert sind, einen großen Spaß erlaubt: Sie haben von vormittags 11 Uhr bis abends 5 Uhr ihr Kleingeld an 1 Millionen- bis 50 Millionen-Scheinen zum Fenster hinausgeworfen. Das war ja eine große Freude für die Jugend der Stahlwerksstraße. Ein kleines Mädchen machte bei uns auf der Gartenmauer Rasse und zählte 632 Millionen. Die Bande soll über 100 Milliarden fortgeworfen haben. Bündel Banknoten wurden an Bindfäden gebunden zum Fenster hinausgehängt, und mußten die Kinder danach springen. Es hat manchen Klapps und Puff abgegeben, denn jeder wollte ordentlich etwas erhaschen.

Bei den Beamten sind noch keine Kurzarbeiten eingeführt, auch ist das volle Gehalt bisher noch gezahlt worden. Man munkelt aber davon, daß in nächster Woche die Arbeitszeit bis auf 25 Stunden

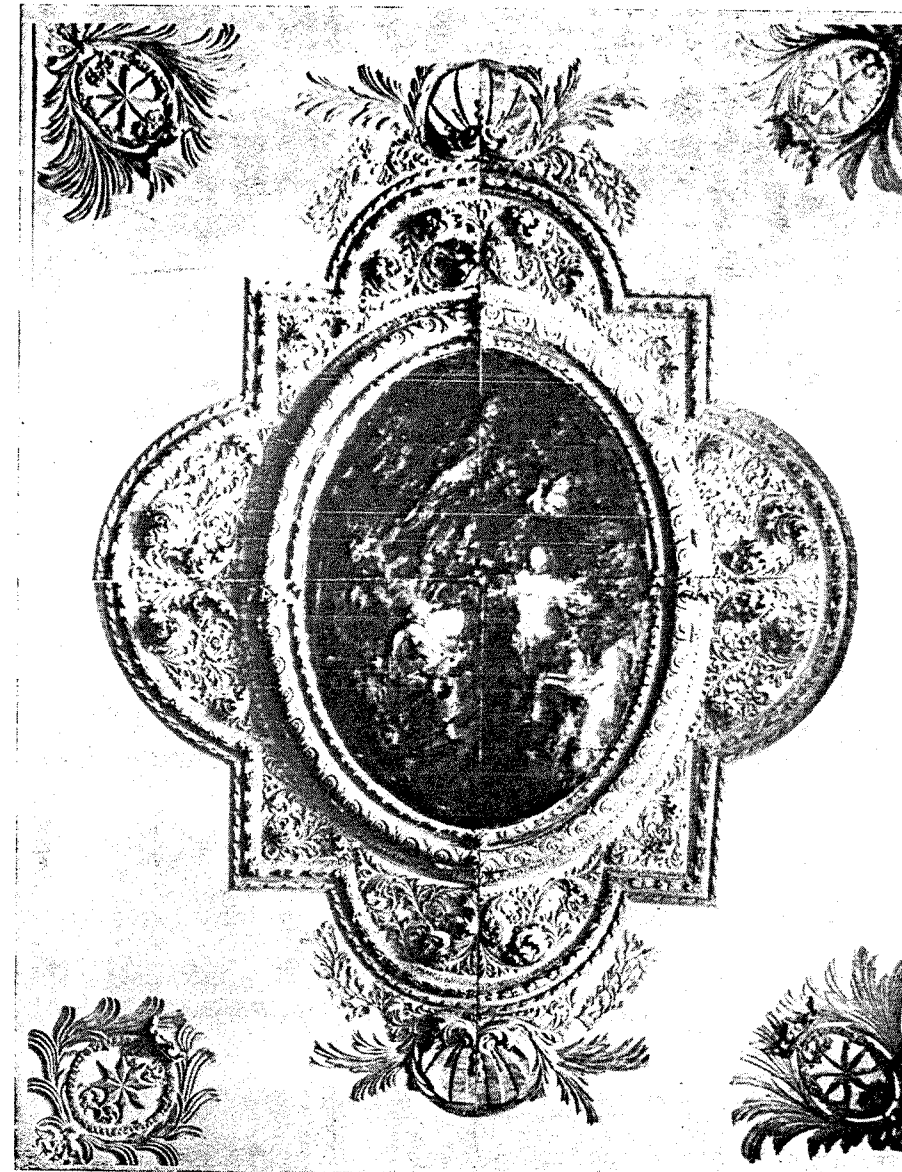


Abb. 25 Decke mit Holzschnitzerei
und Mittelbild in Ölmalerei (Himmelfahrt Christi)
aus dem Haus „Zur Gold. Art“, Altstadt, Langgasse, Königsberg i. Pr.
jetzt im Stadtgeschichtl. Museum, Königsberg i. Pr.
(Nach einer vom Stadtgeschichtl. Museum, Königsberg i. Pr. freundlichst zur
Verfügung gestellten Photographie)
Zu dem Aufsatz in Heft 2 dieses Jahres.

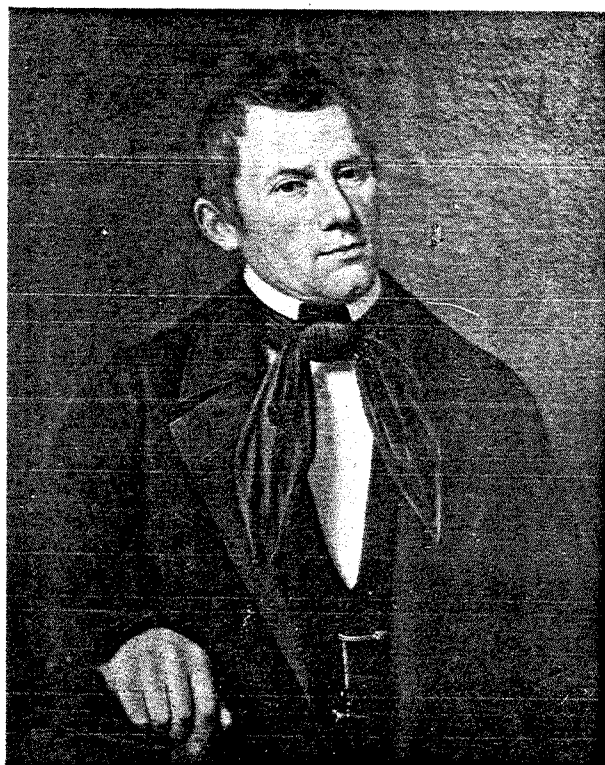


Abb. 26 **Heinrich Rauenhomen**
Branntweinsfabrikant in Königsberg i. Pr.
Besitzer der „Goldenen Art“
geb. Königsberg i. Pr. 21. 8. 1797, gest. Königsberg i. Pr. 17. 6. 1871
Nach einem Ölgemälde von Johann Wienh, Königsberg i. Pr.
im Besitze von Herrn Stadtrat Schmalz, Jauer i. Schlesien
(Zu dem Aufsatz in Heft 2 dieses Jahres)



Abb. 27 **Elisabeth Rauenhomen, geb. Sprunck**
geb. Memel 8. 7. 1801 gest. Königsberg i. Pr. 19. 8. 1878
Nach einem Ölgemälde von Johann Wienh, Königsberg i. Pr.
im Besitze von Herrn Stadtrat Ernst Schmalz, Jauer i. Schlesien
(Zu dem Aufsatz in Heft 2 dieses Jahres)

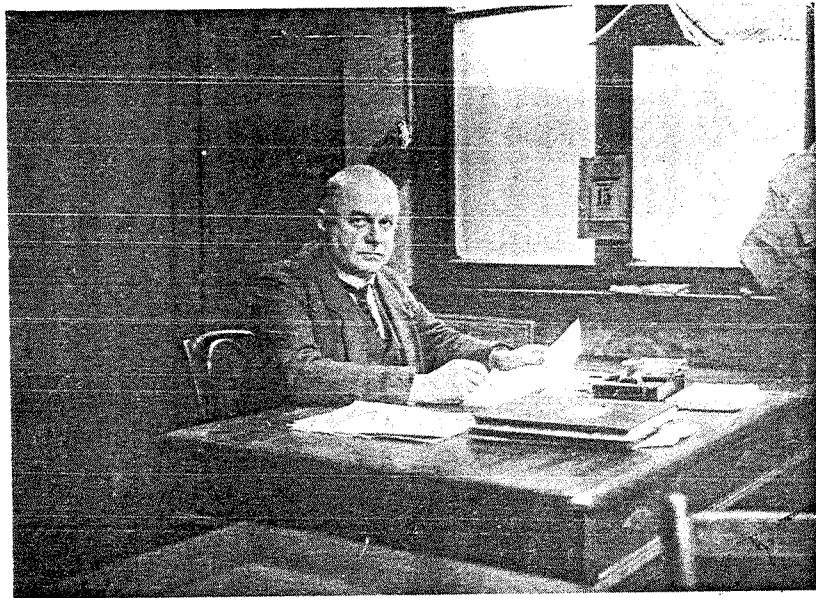


Abb. 28

Franz Rauenhoven

Betriebsingenieur beim Stahlwerk Hoersch, Dortmund
geb. Danzig 15. 9. 1872, gest. Dortmund 21. 9. 1931
(Nach einer Photographie im Besitze von Frau Erna Frahmmer, Halle)

die Woche gekürzt und auch die Gehälter um 30 Prozent gekürzt werden sollen. Kündigungen werden vielleicht auch noch vorgenommen, so daß auch die Beamtenschaft einer trostlosen Zukunft entgegenfieht.

Bergarbeiterstreik.

4. 6. 1924

Der Bergarbeiterstreik hat das ganze Werk nun auch auf vier Wochen zum Stilliegen gebracht. Am 10. 6. soll wieder alles in Betrieb kommen, vorausgesetzt, daß die Bergarbeiter bis dahin weiterarbeiten und Kohlen bringen. Zum 1. Juli rechnet man dann wieder mit einem Streik der Metallarbeiter, da dann der Vertrag bezw. der Lohngarbeit abgelaufen ist, der von den Arbeitgebern mit einigen Verschärfungen bis Ende September 1925 verlängert werden soll. Dieses wird von den Arbeitnehmerverbänden abgelehnt, die wollen ihren Mitgliedern gerne wieder den 8 Stundentag durchzudrücken versuchen. Das wird aber nicht gelingen, denn das Kapital hat die Macht. Ein großer Teil der Arbeiter ist heute nicht mehr organisiert, da das viel Geld kostet. Die Folge ist, das Uneinigkeit eintritt, indem ein Teil arbeiten will und die Sache zusammenbrechen wird. Das wissen die Arbeitgeber sehr gut und stellen ihre Forderungen dementsprechend. Gewundert habe ich mich diesmal über den Bergarbeiterstreik, solche Ruhe und Ordnung ist bisher noch niemals gewesen. Sie hatten aber dadurch die ganze Sympathie der Bevölkerung, sonst hätten sie es nicht so lange aushalten können. Die Lebensmittelgeschäfte haben auf Veranlassung der Behörden gepumpt. Bei Sammlungen wurde reichlich gestiftet. Konzerte und sonstige Veranstaltungen fanden zu Gunsten der Streikenden statt. Bei dem schönen Wetter konnten die Leute mit ihren Familien spazieren gehen und die Natur genießen, die Kneipen wurden gemieden, so daß überall Ruhe und Ordnung herrschte. Die Arbeitgeber sollten den Leuten aber auch einen Verdienst zukommen lassen, mit dem sie bei den heutigen teuren Zeiten etnigermassen auskommen, ohne Schulden zu machen. Das habe ich von vielen und maßgebenden Kreisen gehört, daher war die Sympathie für die streikenden Bergarbeiter überall. Mit 25 höchstens 30 M. in der Woche kann heute kein Mensch mehr mit Familie leben, da kommen auf den Tag kaum 4 Mark. Manch ein Arbeiter geht heute mit der Faust in der Tasche zum Pütt und hofft auf andere Zeiten, wo er sein Recht besser verteidigen kann.

Abzug der Franzosen, Parteihader. 1. 9. 1924.

Nun werden wir hier ja die Franzosen bald loswerden. Ulrich will Samstag nachmittags schon große Trupps abziehen gesehen haben. Die Sperre werden wir ja wohl noch einige Tage behalten, vielleicht bis zum zehnten. Die Szenen im Reichstag sind doch wieder haarsträubend gewesen, ähnliche haben wir hier im Stadtverordnetenkollegium gehabt. Die bürgerlichen Parteien besuchen die Versammlungen überhaupt nicht mehr und tagen die Kommunisten mit den Kriegsbeschädigten allein, deren Beschlüsse vom Magistrat abgelehnt bzw. nicht ausgeführt werden. Was ein Theater . . .

Die van Hoek eine Ahnenfamilie der Zimmermann

Von Dr. Werner Zimmermann, Gotha

Die van Hoek gehören zu den wenigen mennonitischen Familien, die wir von der Mitte des 16. Jahrhunderts an durch vier Geschlechterfolgen in Holland und danach durch vier anschließende Geschlechterfolgen als Danziger Stadtmennoniten verfolgen können, bis im Jahre 1806 der letzte Danziger van Hoek ohne männliche Nachkommen stirbt.

Des letzten van Hoek Tochter Elisabeth heiratete Jacob van Dühren (1767—1839) und durch sie ist das Blut der van Hoek in viele Zweige der Familie van Dühren übergegangen, nämlich in die Familien Karl v. Dühren (1830—1868), Maximilian v. Dühren (1838—1920), Conrad v. Dühren (1839—1919), Hermann v. Dühren (1844—1915) und — durch die Frauen — in die Familien Nikolaus Harder (1810—1889), Eduard Loewens (1826—1899) und in die zahlreiche Nachkommenschaft des Maschinenbauers Julius Zimmermann (s. Mitteilungen 1936, Heft 3). Angehörige der Familie van Dühren haben schon vor langen Jahren an Hand der Kirchenbücher in Danzig und Holland die Familie van Hoek eingehend erforscht. Die Ergebnisse dieser Forschung erscheinen mir deshalb besonders wichtig, weil sie ein Beleg sind für die Behauptung, daß viele Danziger Stadt-Mennoniten-Familien ihre Vorfahren in den größeren Städten Hollands, vor allem in Amsterdam, Haarlem und Rotterdam, zu suchen haben. Ich betone Stadt-Mennoniten, denn die Mennoniten in den Werdern, in Ostpreußen, im heutigen Polen, die Rußland-Mennoniten und ihre Nachkommen in Übersee sind vielfach anderen Ursprungs. Die Herkunft dieser sogenannten „Mennofriesen“ aus West-, Ost- und Nord-Friesland zu erweisen, ist z. Zt. die Hauptaufgabe der genealogischen Erforschung unserer Volksgruppe. Dieser Aufgabe aber dient es ebenso gut, wenn alle diejenigen ostdeutschen Menno-Familien abgetrennt werden, die einwandfrei nicht friesischen Ursprungs sind, und dazu dürften eben eine ganze Reihe der Danziger Stadt-Mennoniten gehören, z. B. die Sudermann (Rotterdam ?), Focking, de Veer (Amsterdam), van Amersfoort (Amersfoort), van Almonde

und nach neuesten Forschungen die de Mal und Garbrand (beide aus Amsterdam).

Die Dühren'schen Forschungen haben zu folgenden Ergebnissen geführt:

Dirk Corstian van Hoek (I.) lebte gegen Mitte des 16. Jahrhunderts in Haarlem. Von seinen vier Kindern heiratete Embracht in Gonda, Andriantien in Rotterdam, Anneken in Breda und Hilleken in Leyden. Durch ihre Heiraten und die Heiraten ihrer Kinder wurden sie verflochten mit den holländischen Familien van Ryckvorsal, van Boerhuden, Maaters, Bastianse, Beckermans, van Landschot, van Loon und van Hoorn. (Genauere Angaben über die einzelnen Verflochtungen würden hier zu weit führen. Der Verfasser ist zu näheren Auskünften gern bereit.) Sein ältester Sohn

Christian Dirk van Hoek (II.), gest. am 5. 5. 1599, heiratete am 9. 1. 1594 in Haarlem Cornelia van Barel aus Breda. Von seinen beiden Söhnen hatte Anthony Christian acht Kinder, verflochten mit den Familien Moll, Bierens, Rütgers, Bloek, de Wolff, und der älteste

Jan van Hoek (III.), aus zwei Ehen 15 Kinder. Seine zwei Töchter aus der ersten Ehe mit Adriantien Symons (I geb. 1597, gest. 1624) heiratete in die Familien van Gerven und Dollenhoven, die Töchter der zweiten Ehe in die Familien van Breele, van Leyden, van Hogesande und de Vogel. Nur ein Sohn

Dirk van Hoek (IV.), führte den Namen fort. Er wurde am 14. 11. 1635 geboren. Über seinen Geburtsort wissen wir nichts, möglich, daß er in Amsterdam oder Rotterdam geboren wurde, da sein Vater in diesen beiden Städten gewohnt hat. Wir wissen aber, daß er in Danzig eine Susanna Momber (geb. 1649) geheiratet hat, deren Eltern uns leider unbekannt geblieben sind. Dieser erste Danziger van Hoek hatte zwei Söhne, Dirk und Jan. Dirk, des Jüngeren sieben Kinder heirateten in die Familien Brunovisch, Eggerath, Bestvater, Hecker und Penner. Er selbst war verheiratet mit Elisabeth Holzrichter. Sein älterer Bruder

Jan van Hoek (V.), geb. 31. 10. 1669, gest. 9. 5. 1737, heiratete am 23. 7. 1702 Elisabeth Rütgers. Seine elf Kinder waren: Dirk, verheiratet mit Wwe. Maria Neumann, geb. Wichmann; Susanna, verheiratet mit Cornelius de Vogel; Jan, verheiratet mit Elisabeth van Hoek; Isaak, verheiratet mit Anna Claassen; Elisabeth, verheiratet mit Hendrik Claassen; Adrian, verheiratet mit Barbara Hecker; Dorothea, verheiratet mit 1. Pieter van Beuningen, 2. Abraham van Beuningen; Philipp; Johanna Cornelia, verheiratet mit Jacob Dirksen; Christina, verheiratet mit Abraham Hecker; Anthony.

Dieser Jan van Hoek (V.) dürfte der Vertrauensmann der Amsterdamer Taufgesinnten in Danzig gewesen sein, von dem es heißt, daß er um 1730 als „Bankier“ die Auszahlung der Unterstützungsgelder vermittelte, die damals aus Holland nach dem Weichfeldelta gingen. Das Archiv der Amsterdamer Mennoniten-Gemeinde enthält zahlreiche Aktenstücke darüber und Quittungen von van Hoek unterschrieben. (Nach Mitteilung von Dr. Rauenhoven, Göttingen.) Der Sohn dieses Jan van Hoek

Isaak van Hoek (VI.), geb. 18. 9. 1707, gest. 1. 4. 1792, heiratete i. J. 1731 Anna Claassen, und sein Sohn

Johann van Hoek (VII.) geb. am 30. 11. 1731 war der letzte seines Namens in Danzig. Dieser Johann, verheiratet in erster Ehe 1767 mit Maria Penner, in zweiter Ehe 1778 mit Sara Aßinger, hatte vier Kinder. Drei davon starben unverheiratet, während durch die Tochter

Elisabeth van Hoek (VIII.) das Blut der van Hoek auf die van Düren kam. Denn Elisabeth heiratete 1796 Jacob van Düren (1767—1839), auf den die oben genannten van Dühren-, Harder-, Loewens- und Zimmermann-Familien sich zurückführen.

Über den letzten van Hoek schrieb Nathanael van Düren (1781—1862) in seinen Familienaufzeichnungen:

„War wohnhaft am Alistädtischen Graben, wo er einen Branntweinschank hielt, kam aber so zurück, daß er nach Absterben seiner zweiten Frau das Haus verlassen mußte, zog nach Tiegenhof und wurde daselbst von guten Freunden unterhalten.“

Zimmermann — Harder Ein Wiedersehen nach vier Jahrhunderten!

Von Siegfried Diestel, Stettin

Nach einem im Jahre 1571 gemalten Bilde nahmen der Reformator von Pommern, Johann Buggenhagen, und der Reformator von Gellnhäusen, Peter Strupp, gemeinsam an einer kirchlichen Handlung teil.

Johann Buggenhagen,
seine Schwester: Cath. Buggenhagen, verh. Lübecke, ihre Tochter:
Christina Lübecke, verh. Krüger, ihre Tochter:
Christina Krüger, verh. Sadebusch, 1549—1613, ihre Tochter:
Ursula Sadebusch, verheir. Ludwig, geb. 1568, ihre Tochter:
Dorothea Ludwig, verh. Mantey, ihr Sohn:
Joachim Mantey, gest. 1675, sein Sohn:
Joachim Mantey, gest. 1719, sein Sohn:
Hans Mantey, 1676—1749, seine Tochter:
Anna Mantey, 1715—1787, verh. Lehmann, ihr Sohn:
Christian Lehmann, 1746—1793, sein Sohn:
Johann Lehmann, 1774—1822, sein Sohn:
Friedrich Lehmann, 1807—1870, sein Sohn:
Friedrich Lehmann, geb. 1833—1898, seine Tochter:
Antonie Lehmann, geb. 1866, verh. Zimmermann, ihr Sohn:

Werner Zimmermann, führte am 11. 10. 36 auf der Sippentagung der Danziger Mennonitenfamilien Epp-Kauenhoten—Zimmermann zu Tisch.

Peter Strupp, 1495—1565,
sein Sohn:
Joachim Strupp, 1530—1606, seine Tochter:
Elisabeth Strupp, verh. Menzer, 1576—1657, ihre Tochter:
Justine Menzer, 1612—1669, verh. Hanneken, ihre Tochter:
Elisabeth Hanneken, *1629, verh. Reich, ihre Tochter:
Justine Reich, 1652—1692, verh. Balemann, ihre Tochter:
Justine Balemann, 1682—1730, verh., Stresow, ihr Sohn:
Joachim Stresow, 1711—1783, sein Sohn:
Meno Stresow, 1750—1812, sein Sohn:
Nikolaus Stresow, 1786—1846, seine Tochter:
Sophie Stresow, 1828—1916, verheiratete Diestel, ihr Sohn:
Ernst Diestel, 1859—1936, sein Sohn:
Siegfried Diestel, *1894, seine Tochter:
Kordula Diestel, geb. 1935, ihre Mutter

Ilse Diestel, geb. Harder Mennonitenfamilien Epp-Kauenhoten—Zimmermann zu Tisch.

Sitten unserer mennonitischen Vorfahren um 1720

In der Göttinger Universitätsbibliothek findet sich eine alte, heute wohl seltene Schrift über die frühe Geschichte der Mennoniten in den Niederlanden unter dem langatmigen Titel: Gründliche Historie von denen Be.ebenheiten, Streitigkeiten und Trennungen / so unter den Taufgesinneten / oder Mennonisten / von ihren Ursprung an, bis auf das Jahr 1615 vorgegangen, Anfänglich von einem Mennonisten selbst, der sich J. S. V. P. A. genennet, in Holländischer Sprache beschrieben. Inmehret von Joachim Christian Jehring, Pastore der Evangelisch-Lutherischen Kirche zu Kephsholt in Ost-Friesland / Zum Druck befördert und mit einer Vorrede versehen von Io. Francisco Buddeo, der S. Schrift D. und P. P. O. Jena 1720. Für unsere Zwecke sind darin heute noch wichtig einige Bemerkungen, die Jehring über die Sitten der Mennoniten seiner Zeit macht. Zwar beziehen sich diese Beobachtungen auf die Mennoniten in Ostfriesland, aber es ist wohl anzunehmen, daß es bei den Danziger Mennoniten ganz ähnlich gewesen ist. Jehring berichtet dort S. 138 und 139:

Heutigen Tages halten die Taufgesinneten durchgehends noch viel auf Reinlichkeit / sowohl in Kleidung als Hautgeräthe. Sie haben zwar keine äußerliche prächtige Kleider / denn die Männer haben nicht einmal Falten in ihren Röcken; Die Frauens-Personen tragen überhaupt kein buntes Kleid / und unter den Ukwallisten machen dieselbe sich auch ein Gewissen / Spitzen zu tragen . . . Jedoch muß alles in ihrer Kleidung just / genau / nett und fein seyn / worunter sie insgemein eine ziemliche Hoffahrt blicken lassen. In ihren Häusern findet man auch keine Unreinigkeit oder Unordnung / sondern alles muß fein sauber und eben gehalten werden; wiewohl sie / wie sonst gebräuchlich / ihr Haut wenig mit Hautgeräthe auszieren / wie man fürnehmlich bey den Ukwallisten siehet.

Die heutige Taufgesinnete meiden / wie vorhin unter ihnen geschehen / also auch noch jezt bey ihren Leichen alles Gepränge. Geläute / Gesang / Leich-Predigten und andere Ceremonien werden bey ihnen nicht gebraucht. Und obwohl sie ihren Leichen zum Theil in Mänteln folgen / so tragen sie doch Bedencken einen Trauerflor aufzubinden / so gar / daß da auch an einem gewissen Orte einige der Ältesten unter ihnen von ihrer Obrigkeit selbst ersuchet wurden / einer verstorbenen Bedientin in der Trauer zu folgen / und den ihnen zu dem Ende gesandten Flor aufzubinden / sie sich dessen weiterten / und den Flor wieder zurück sandten. Denen Gebanneten folgen sie

zu Grabe / wenn sie gleich mit der Gemeinde nicht wieder veröhnet sind / wie mir davon ein Exempel bekandt ist. Wenn aber jemand abgesondert ist / so essen und trincken sie nicht mit demselben; daher als vor einigen Jahren eine Tauffgesinnete Frauensperson zu uns Evangelischen war übergetreten / und dieselbe in eines Lutherischen Hauß / wo auch Mennoniten geladen waren / sich zu Tische setzte / so stunden alle auf / und gingen ungeessen davon. Welches alles insonderheit von den Ukowallisten zu verstehen.

Bücher die uns angehen

1. Hans Harder, Das Dorf an der Wolga. Ein deutsches Leben in Rußland. Stuttgart 1937, J. F. Steinkopf. 308 Seiten, geb. 4,80 RM.

Mit besonderem Nachdruck weisen wir unsere Freunde auf diese Erzählung hin, die ein Bild rußlanddeutschen Lebens aus den Mennonitensiedlungen an der Wolga um den Weltkrieg herum entwirft. Der Verfasser, den wir schon als Alexander Schwarz durch seine erschütternde Schilderung „In Wologdas weißen Wäldern“ kennen gelernt haben, stammt selbst aus den Mennonitensiedlungen an der Wolga und bringt so eine Vertrautheit mit rußlanddeutschem Leben mit, die weder Kortwich noch Behrends haben konnten. Und doch bleibt er nicht im „Mennonitischen“ stecken, sondern gestaltet seine Erzählung zu einem Gemälde volksdeutschen Leidens und Kampfes, das die Aufmerksamkeit aller deutschen Leser beanspruchen darf.

Er führt seinen Helden Peter Born aus dem Frieden seines Dorfes nach dem Gymnasium der Gouvernementsstadt und dann durch alle Schrecken der russischen Kriegs- und Nachkriegszeit, bis er ihn 1926 zur Nogat zurückgelangen läßt, woher einst seine Väter auszogen. Aber auch hier ist seines Bleibens nicht. Der „Heimkehrer“ muß zu neuer Wanderung nach der Welt jenseits des Ozeans aufbrechen.

Die Erzählung bietet gerade unseren Lesern eine Fülle familien- geschichtlich wertvoller Einzelheiten. Ich nenne z. B. den Ausbruch von der Nogat, das Familienbuch Born, die Mennonitenkirche in

Hoffnungstal, die Aufhebung der Militärfreiheit 1874, die Bauerngestalten mit ihren uns so vertrauten Namen: Bestvater, Lehn, Riesen, Harms Hooge, Löwen, Both, Siemens, Wieler, Epp und Penner. Aber das Werk erhebt sich weit über diese Einzelheiten. Es ist aus einer umfassenden volksgeschichtlichen Schau heraus geschrieben und sollte deshalb gerade auch bei unseren Verwandten in Übersee bekannt werden.

Was der Verfasser seinen Helden mit Bitterkeit, aber mit Recht sagen läßt: „Unsere Leute können pflügen, aber nicht schreiben“, für ihn gilt es nicht. Hier ist aus der mennonitischen Volksgruppe ein Mann erstanden, der Leben und Leistung seines Stammes im Wort gestalten kann.

Dr. R. R.

2. Beiträge zur Geschichte der Mennoniten. (Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins Nr. 1) Weiterhof, Pfalz 1938.

Das 1. Heft, das der Mennonitische Geschichtsverein in seiner Schriftenreihe erscheinen läßt, bietet auch der mennonitischen Sippenforschung einige wichtige und sehr willkommene Aufsätze. Der Älteste der Mennoniten-Gemeinde Elbing-Ellerwald, Lic. E. Händiges, bringt auf den Seiten 25—42 „Beiträge zur Geschichte der Mennonitengemeinde Elbing-Ellerwald“, deren Entwicklung er von ihrer Begründung, die er auf etwa 1547/48 ansetzt, bis auf unsere Zeit verfolgt. Er schöpft für das 17. und 18. Jahrhundert hauptsächlich aus den Aufzeichnungen Jakob Krökers und nennt daraus viele Namen von Ältesten und Predigern, von denen ich nur die folgenden erwähnen will: 1648 Dirk von Hagen, 1674 Gerd Janßen, Harm Fock, Anthon Momber, 1713 Berend Wieler, „ein Sohn des Hans von Wieler, welcher der erste dieses Namens in hiesiger Gegend, und also ein Stam Vater aller Wiehlers unserer Religion ist“. 1778 Anthony Wölke, 1808 Bernhard von Riesen.

Wichtig für die mennonit. Sippenforschung ist auch das Verzeichnis der archivalischen Quellen der Gemeinde Elbing-Ellerwald. Es umfaßt: „1. Rechnungsbücher der Gemeinde und Armenkasse 1608—1750, anfangs holländisch. 2. Rechnungsbuch der Schul- (oder Cadetten-) und Gemeinde-Gelder der Elbing-Ellerwaldschen Mennoniten-Gemeinde, 6. 7. 1806—1820. 3. Tagebücher der Pre-

diger und Ältesten, 11 Stück, 1778—1897. 4. Protokollbücher, Briefe usw. bis zur Gegenwart."

Hoffentlich erschließen uns der Verfasser und andere Kräfte die hier noch zu hebenden sippenkundlichen Schätze.

Der Beitrag von A. Braun: Die kirchlichen Spaltungen in den rußlanddeutschen Mennonitengemeinden, S. 7—18, erschließt dem Außenstehenden ausgezeichnet bis uns so wenig bekannte und schwer verständliche religiöse Leben unserer rußlanddeutschen Verwandten.

Die Biographie Dr. Schowalters: Die Mennoniten in der allgemeinen deutschen Literatur, S. 83—88, gibt uns wertvolle Angaben über all die Schriften di-nterischer und biographischer Art, in denen sich deutsches Mennonitentum spiegelt. Von Fontanes Quitt bis zu Kortwicks Friesennot ist hier in seltener Vollständigkeit verzeichnet, was deutsche Dichter und Schriftsteller über mennonit. Eigenart gedacht und beobachtet haben. — Der hier genannte schöne Roman von Paul Fechter „Das wartende Land“, Stuttgart 1931, enthält allerdings über Mennoniten nichts. Nur die Mennoniten-namen Mierou, Enß, Penner und Suckau werden genannt. Der rußlanddeutsche Mennoniten an zwei Stellen kurz erwähnende Roman von Rudolf Strag heißt „Gib mir die Hand“ und in Stuttgart 1921 erschienen. —

Das ganze Heft ist ein würdiger Anfang einer hoffentlich bald fortgesetzten Reihe. Es ehrt in gleicher Weise den Mann, dem es gewidmet ist, wie den herausgebenden Verein. Dr. R. K.

3. Heinrich Dombrowski, Grunau — Grunau. Der Schicksalsweg eines westpreußischen Niederungsdorfes zwischen Rogat und Draufensee (1936). 89 Seiten. Selbstverlag Heinrich Dombrowski, Grunau, Kr. Marienburg.

Diese kleine Dorfchronik ist zwar größtenteils aus bereits gedruckten Quellen geschöpft, bietet aber doch unseren Lesern, die Beziehungen zu jener Gegend haben, in seinen lose aneinandergereihten Schilderungen manchen willkommenen Aufschluß. Der Abschnitt „Die mennonitischen Holländer“ berichtet kurz über die Siedlungsgeschichte, Mennonitengeschlechter werden mehrfach erwähnt. Ich nenne aus unserem Sippenbereich unter Angabe der Seitenzahlen: Bestoater 31, Enß 27, 73, 87, Fleguth 27, Friesen 30, Fröse 42, 85, 87, Funk 42, Harms 30, Janzen 30, 87, Meklenburger 87, Neufeld 30,

Niessen 55, 71, Penner 30, 87, Quiring 31, 45, 87, Regier 27, 69, Rempel 79, 87, Wiehler 30. Einige Bilder und eine Karte der Dorfgemarkung erhöhen den Wert des Büchleins für die Heimatforschung. Möchte es manch anderes Dorf der Weichselniederuna zu einem ähnlichen Unternehmen anregen!
Dr. R. K.

4. Mitteilungen der Niederländischen Ahnengemeinschaft. 1. Heft. Hamburg 1938. Herausgeber durch Karl Egbert Schulze für die Niederländ. Ahnengemeinschaft E. V. Geschäftsstelle: Hamburg 23, Wandsbecker Chaussee 162. Jahresbeitrag 10,— RM, fördernde Mitglieder 3,— RM.

Der Gedanke einer Niederländischen Ahnengemeinschaft kann nirgend lebhafter begrüßt werden als in unserem Kreis, den so viele Blutsbande mit den Niederlanden verbinden. Es ist kein Zweifel, daß eine solche auf einen begrenzten Ahnenkreis beschränkte Gemeinschaft durchaus ihren Sinn hat und neben der schon bestehenden großen deutschen Ahnengemeinschaft daseinsberechtigt ist, wenn sie keine Sonderbündelei betreibt, sondern sich einbaut in das große Werk der gesamtdeutschen Sippenforschung. Das ist aber nach den Worten des Herausgebers und Geschäftsführers, der in einem einleitenden Aufsatz die Ziele und die Arbeitspläne der N. A. darlegt, durchaus der Fall. Allerdings glauben wir, daß der Kreis der Bestrebungen der neuen Gemeinschaft bedeutend weiter gezogen werden muß, als es in diesem ersten Heft geschieht. Augenscheinlich ist die neue Vereinigung von Männern gegründet worden, die im wesentlichen Beziehungen zu den niederländischen Einwanderern haben, die der reformierten Kirche angehörten. So behandelt der folgende Hauptteil des Heftes nur Urkunden aus der Hamburger reformierten Gemeinde. Gewiß stellen die Reformierten einen großen Bruchteil der niederländischen Einwanderer; ich erinnere für den Osten nur an die frühere Danziger Niederländ. Reform. Gemeinde, deren Protokollbuch immer noch der sippenkundlichen Auswertung harret. Aber völlig außer Acht gelassen sind bis jetzt die taufgesinnten niederl. Einwanderer, die an Zahl und volksdeutscher Bedeutung jene anderen weit übertreffen. Ein solches Versäumnis ist in Hamburg, das doch in Altona eine sehr alte und bedeutende Mennonitengemeinde besitzt, immerhin verwunderlich. Ich hoffe, daß die neue Vereinigung ihre Arbeit nach der angedeuteten Richtung erweitert und in ihren künftigen Ver-

öffentlichungen — es ist außer den Mitteilungen die Herausgabe eines Jahrbuchs geplant — auch die niederländischen Einwanderer des deutschen Ostens berücksichtigen wird. Unsere Mitwirkung ist ihr gewiß. Für den Ernst und die Gediegenheit der weiteren Unternehmungen der Niederländ. Ahnengemeinschaft bietet das vorliegende Heft in seiner sorgfältigen Bearbeitung und geschmackvollen Druckausstattung eine erfreuliche Gewähr.

Dr. R. R.

Aus dem Farmerleben in Manitoba

Von Jacob Rauenhofen, Friedensruh, Post Winkler, Manitoba

1. 1. 1938

Ihr werdet es mir gern zugute halten (daß ich so lange nicht geschrieben habe), wenn Ihr in der Stadt Lebenden einmal sehen könntet, wie viel Arbeit und Mühe die Landleute manchmal vergeblich tun müssen und nichts davon haben. Anno 1936 stand das Getreide so wunderschön, daß wohl ein jeder sich zu einer sehr reichen Ernte freute. Aber es war nicht lange, dann wurde es sehr heiß, und auch die Nacht blieb es heiß, und bald früg das Getreide an zu leiden. So blieben viele Ähren leer. Stroh war sehr viel, und es brauchte viel Bänderband. Aber es mußte geschnitten und auch gedroschen werden, doch gab es nur sehr wenig Bushels. Der Weizen war grün trocken geworden und sah nicht nach Mehlgeben aus, aber zur Saat war er noch eben zu brauchen. Wenn es noch 8 Bushel vom Acker gab, das ging noch, (1 Bushel = Scheffel = 35 l; 1 Acker = 40,5 a), aber es gab 3 und 4. Die Unkosten waren viel, und so war es schwer die Unkosten und Arbeiter zu bezahlen und noch von der Ernte zu leben. Letztes Jahr hat es auf einigen Stellen eine sehr gute Ernte gegeben. Bei uns war die Ernte nur so mittelmäßig. Der Ertrag Weizen vom Acker war hier bei uns 19 bis 20 Bushel. Im Nordosten, nicht sehr weit von uns, gab es auf Stellen das Doppelte, denn da hatte es etwas mehr geregnet zu rechter Zeit. Aber weiter südlich von uns, da hat es auf Stellen auch noch weniger gegeben als bei uns. Und der weniger bekommt, muß dann auch sehen, wie er fertig wird, und er muß dann so viel sparsamer leben. Hier in unserer Gegend hat übrigens jeder im letzten Jahre so viel geerntet, daß er nicht Mangel hat. Es gab auch noch eine ganz gute Cornernte (= Mais,) denn dazu half der spätere

Regen viel, und das ist sehr gutes Futter. Und so sind wir hier doch sehr reichlich gesegnet worden. Wenn man dagegen von den westlichen Provinzen hört, da hat's gar nichts gegeben, nicht Stroh und nicht Heu. Von da kamen viele Leute hierher und preszten Stroh, und dann wird es auf der Eisenbahn dorthin geschickt. Das tut die Bahngesellschaft aber unentgeltlich für die schwer Betroffenen, die nichts bekommen haben. Dann wird noch viel von Mitleidigen zusammengelegt und ganze Carladungen (Eisenbahnwagen) werden hingeschickt, so daß die Menschen dort doch nicht leiden dürfen. Nur für das Vieh ist es schwer, das Langfutter dorthin zu bekommen, denn das Getreide hat jetzt nur einen niedrigen Preis. Der Farmer hat jetzt auch keine großen Einnahmen, aber wir haben doch Lebensmittel und brauchen nicht von der Regierung unterhalten zu werden. Wir hoffen, der Preis für das Getreide wird noch wieder besser werden, sonst hilft einem die große Ernte doch nicht viel. Ich will Sie wissen lassen, wieviel wir von allem bekommen haben:

Weizen von 200 Acker 3800 Bushel, Hafer von 65 Acker 1675 Bushel und noch 10 Ladungen zu Häcksel. Gerste 825 Bushel von 35 Acker. Die wurde viel zu schnell reif von dem Frost, aber an unserem Weizen hat er nicht nennenswert geschadet, denn wir haben nur Duram. Der ist dieses Jahr so billig, das ist wieder unser Schaden. Und dann bekamen wir noch 60 Bor () Cornähren, die bringen jetzt nur so 50 bis 55 Cent das Bushel. Aber es macht auch viel Arbeit, bis das Bushel fertig ist zum Verkaufen. Wir selbst können nicht viel mehr dazu tun, wir müssen es von anderen bearbeiten lassen, und so haben wir nicht sehr viel Verdienst daran. Aber die Handarbeiter wollen ja auch gut leben.

Aus unseren Verbänden.

Familienverband Rauenhofen

Geburtstage im September und Oktober.

4. 9. 1903 Hildegard Kramme, geb. Rauenhofen, Essen, Ruhr.
12. 9. 1899 Katharina Sawahkn, geb. Rauenhofen, Paraguay.
19. 9. 1918 Bernhard Rauenhofen, Colonia Menno, Paraguay.
22. 9. 1870 Emmy Halfter, geb. Rauenhofen, Wiesbaden.

- 23. 9. 1937 Gerrit Rauenhoven, Hamburg-Wellingsbüttel.
- 24. 9. 1907 Friedrich-Wilhelm Raunhoven, Landau, Pfalz
- 24. 9. 1884 Peter Rauenhoven, Colonia Menno, Paraguay.
- 26. 9. 1925 Johann Rauenhoven, Weidenfeld, Col. Menno, Parag.
- 4. 10. 1916 Heinrich S. Rauenhofen Cuauhquemoc, Mexiko.
- 12. 10. 1885 Gertrud Rauenhoven, Berlin-Pankow.
- 24. 10. 1923 Maria Rauenhoven, Colonia Menno, Paraguay.
- 24. 10. 1926 Abraham S. Rauenhofen, Cauhemoc, Mexiko.
- 25. 10. 1906 Abraham Rauenhoven, Colonia Menno. Paraguay.
- 30. 19. 1928 Anganetha S. Rauenhofen, Chauhemoc' Mexiko.

Nachruf auf Paul Fenerabendt.

gehalten am 23. Juni 1938 im Krematorium zu Görlitz vom Oberstudiendirektor der Baugewerkschule Görlitz.

Eines deutschen Mannes Leben ist vollendet, zu früh für die Seinen, zu früh für uns, seine Mitarbeiter und Schüler. Arbeit und Kampf war der Sinn seines Lebens. Arbeit für die Erziehung der deutschen Jugend in Beruf und Leben, Kampf für deutsche Art und sein ostdeutsches Heimatland.

Still und schlicht war seine Art, Treue und Wahrhaftigkeit seines Lebens Kern, hart gegen sich bis zum letzten Tage seines Erdenschaffens, und doch voll verstehender Güte zur Jugend.

Regen und Sonnenschein, Glück und Sorge säumten seines Lebens Weg. Aufrecht ist er eingegangen als deutscher Mann und echter Christ.

Nun ruhe aus, du treuer Kamerad. Was du getan, für deines Volkes Söhne sei uns unvergessen! Zum letzten Male sei begrüßt von uns, die mit dir strebten und mit dir schafften.

Walter Claas, Danzig, hat die seit 56 Jahren bestehende Firma C. G. Rautenberg, Glas-Porzellan- und Wirtschaftsartikel, Danzig, Milchkanngasse 12/13, käuflich erworben. Wir wünschen ihm ihm herzlich Glück zu seinem neuen Unternehmen.

Familienarchiv Rauenhoven.

Auf meiner Studienreise durch Holland erwarb ich eine ganze Reihe von Urkunden, Photographien und Photokopien für unser Archiv. Sie sind in meinem Bericht in diesem Heft größtenteils genannt und brauchen deshalb hier nicht noch einmal aufgezählt werden

Es ist meine Absicht, unser Archiv auch auf die Rauenhoven-Stämme auszudehnen, mit denen sich eine Verwandtschaft bisher nicht feststellen läßt.

Dr. R. R.

Zu unseren Sammlungen kam hinzu:

1. Als Geschenk unseres Mitgliedes Stadtrat Ernst Schmalz in Jauer, Schlesien, zwei Photographien nach den in seinem Besitz befindlichen Abbildnissen Heinrich Rauenhoven (1797—1871) und seiner Frau Elisabeth Sprunk (1801—1878) aus Königsberg i. Pr. Die Gemälde stammen von dem Onkel der Dargestellten, dem Königsberger Maler Johann Wienz. Dem Stifter herzlichsten Dank!
2. Als Erwerbung vom Stadtgeschichtlichen Museum in Königsberg i. Pr. zwei Photographien nach Zeichnungen von Emilie Wienz, Königsberg um 1855, aus dem Besitz des Museums: Kinderabrisse von Alexander Rauenhoven (1837—1880) und Jenny Rauenhoven (1843—1934).

Familienverband Rauenhoven.

Rauenhoven-Nachrichten aus Amerika.

Colonia Menno, Paraguay: Jacob W. Rauenhoven berichtet, daß sich eins seiner Kinder mit Lauge verbrannt habe.

Steinbach Post, 28. 9. 1938

Peter Rauenhoven von Weidenfeld und Corn. R. Wiebe von Ebenfeld haben mit ihren Baustellen getauscht und gedenken bald umzuziehen. Anganetha W. Rauenhoven, welche ein Gewächs am Rücken hatte, wurde operiert. — F. R. Funk in: Steinbach Post, 5. 10. 1938 Kanada, Ostreserve = Nachrichten: Dietrich Kempels haben unserer Meinung nach den schönsten Platz in Groß-Grünthal, den einstigen Rauenhoven-Platz, einen Bauernhof erster Gilde, so recht nach deutscher Art. Der Stall soll schlechte Fußböden haben, und sie wollen nicht abbrechen — nein, nach dem System: „Stärke, was sterben will“ wollen sie ausbessern und reparieren. Auf dem Dache des Wohnhauses haben Sie einen Erker „Rückut“ gebaut, um mehr Licht in die Oberstuben zu kriegen, sonst ist das Haus noch so wie es war, als Rauenhovens es verließen. G. G. Kornelsen in Steinbach Post, 12. 10. 38.

Familienverband Zimmermann.

Am 22. Juni konnte Herr Fabrikdirektor i. R. Walther Zimmermann in Pögdam im Kreise seiner engeren und weiteren Familie

und seiner früheren Mitarbeiter und Geschäftsfreunde seinen 75. Geburtstag feiern. Unser Sippenverband spricht unserem treuen und oerdienten Mitglied, daß wohl alle unsere Leser von unseren Sippentagen her kennen, auch an dieser Stelle seine herzlichsten Glückwünsche aus.
Dr. R. K.

Am 8. August beging Frau Margarete Loewens, geb. Enz, inmitten eines großen Verwandten- und Freundeskreises ihren 75. Geburtstag. Musikalische Darbietungen und Blumenspenden verschönerten den Festtag.

Dreißig Jahre lang war es ihr vergönnt, an der Seite eines Gatten, mit dem sie gleiche Anschauungen, gleiche Interessen und Liebhäbereien verbanden, eine harmonische Ehe zu führen. Schönheit, Behagen und Frohsinn wußte sie in ihrem Heim zu verbreiten, und sie war der Mittelpunkt jeder fröhlichen Gesellschaft. Auch hat ihre offene Hand und ihre freundliche Art des Gebens sehr vielen wohlgetan. Seit 1916 ist sie Witwe.

Jetzt sind neun liebe Enkelkinder, sechs Loewens und drei Petersens, die Freude ihres Alters.

Clara Zimmermann.

Neue Mitglieder unseres Sippenverbandes

(Außerordentliche Mitglieder)

9. Buchhandlung Oscar Hengstenberg, Bochum
10. Mennonit. Histor. Bibliothek, Bethel College, b. Newton, Kansas U. S. A.
11. The Genealogical Society of Utah, Salt Lake City, Utah, U.S.A.
12. Frau Paula Julitz-de Beer, Leipzig R 22, Lindenthalerstr. 6
13. Herr Dipl. Berging. G. Tschel, Hannover-Kirchrode, Sudetenstr. 2 Familienverband Zimmermann
38. Herr Oberstudienrat Wilhelm Brachmann, Cuxhaven, Westerschweg 28
39. Herr Dr. Walter Zimmermann, Bad Schwartau b. Lübeck, Hamburgergerstraße.

Beiträge 1938.

Alle Mitglieder, die ihre Beiträge für 1938 noch nicht bezahlt haben, werden dringend gebeten, sie auf eins der folgenden Konten zu überweisen: Städt. Sparkasse Göttingen, Zweigstelle 1, Konto 2034 (Dr. Rauenhoben, Sippenverband) — Postscheckkonto der Sparkasse: Hannover 536 — oder auf das Konto 7563 der Sparkasse der Stadt Danzig, Langgasse 47. Die Beiträge betragen 2—10 RM nach Selbsteinschätzung. Beitragsjahr ist das Kalenderjahr. Außerordentliche Mitglieder zahlen 5.— RM.

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat in einem Umfang von 32 Seiten und mit einer vierseitigen Bildbeilage. Auflage 250 Stück.

Unsere Mitarbeiter werden gebeten, ihre Beiträge druckfertig, einseitig beschrieben und möglichst in Maschinenschrift auf Din A 4 einzusenden. Die Verantwortung für seine Beiträge trägt jeder Mitarbeiter selbst.

Berichtigungen: Die Zimmermann-Bilder in Heft 4 sind in ihren Originalen nicht im Besitze von Dr. W. Zimmermann, Gotha sondern von Fräulein Toni Haffe, Königsberg Pr.

Das Familienbild Heinrich Epp, von dem im vorigen Heft S. 124 die Rede ist, konnte leider erst in diesem Heft gebracht werden.

4. Sippentag: Pfingsten 1939 in Hamburg.

Nach langem Meinungsaustausch und sorgfältiger Überlegung sind wir übereingekommen, unseren 4. Sippentag Pfingsten 1939 in Hamburg abzuhalten.

Hamburg gibt auch unseren westdeutschen Mitgliedern die Möglichkeit, einmal an einem Sippentag teilzunehmen. Hamburg ist auch für unsere Sippenangehörigen im Osten Deutschlands auf dem Seeweg billig zu erreichen.

Hamburg-Altona ist der Sitz einer der ältesten deutschen Mennonitengemeinden mit einem reichen Urkunden- und Bücherschatz.

Hamburg ist der Sitz der Niederländischen Ahnengemeinschaft, durch die wir unsere Forschungsarbeit in einen größeren Rahmen stellen können. Hamburg ist schließlich Deutschlands Tor zur Welt das jeder Deutsche einmal gesehen haben sollte und sehen will.

Wir rufen daher unsere Mitglieder und Freunde schon jetzt auf:
kommt Pfingsten 1939 nach Hamburg!

Hermann Epp Kurt Rauenhoben Werner Zimmermann

Allen Mitarbeitern herzlichen Dank und allen Anverwandten und Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr,
Herausgeber: Dr. Kurt Rauenhoben, Göttingen, Rasenweg 11

Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1938

<u>Gedichte, Leitworte</u>	Seite
Otto Freiherr von Laube, Soester Sonett	1
Joseph Georg Oberkofler, Der Erbe	33
Wolfram Brockmeyer, An die Väter	65
Hermann Bloek, Der Erbe	95
Johannes Linke, Der Tisch	127
Maria Kahle, Ewige Mutter	159

Allgemeines: Berichte

Die Ausstellung „Alt-Danziger Mennoniten-Familien“	53
Auswanderung nach Rußland	57
Kurt Rauenhoven, Der Bortenwirker Handwerk	68
Gertrud Rauenhoven, Eine Sommerreise nach Dalmatien 86,	113
Ludwig von Baczko, Die Mennoniten in West- und Ostpreußen	128
Kurt Rauenhoven, Eine sippenkundliche Studienreise durch Holland	132
Jacob Rauenhofen, Aus dem Bauernleben in Manitoba	192
Joach. Christ. Jehring, Sitten der ostfries. Mennoniten 1720	

Die Sippe Epp

Stammreihe David Epp	27
Bericht über die Familientagung der Sippe Epp	34
Anna R. Epp, Familienverzeichnis von Kornelius Heinrich Epp	

Die Sippe Enk.

Eigenhändige Aufzeichnungen des Kaufmanns Joh. Enk	82, 109
--	---------

Die Sippe Harder.

Franz Harder, Die Sippe Harder um 1789	47
Franz Harder, Ahnenliste der Katharina Wiehler, verheh. Harder	
Siegfried Diestel, Zimmermann-Harder. Ein Wiedersehen nach 4 Jahrhunderten.	

Die Sippe van Hoek.

Werner Zimmermann, Die van Hoek, eine Ahnenfamilie der Zimmermann.	
--	--

Die Sippe Loewens.

Anna von Bockelmann, geb. Loewens, Die Danziger Mennoniten-Familie Eduard Loewens	19
---	----

Die Sippe Rauenhoven.

Ein Brief von „Trinken“ Rauenhoven aus d. Jahre 1787	24
Kurt Rauenhoven, Die Goldene Art. Ein Rauenhoven Haus und seine Bewohner	36
Kurt Rauenhoven, Die älteste Danziger Rauenhoven-Urkunde	66
Nachruf auf San. Rat Dr. med. Willy Rauenhoven	125
Kurt Rauenhoven, Zwei Rauenhoven-Kinderbildnisse im Königsberger Stadtgeschichtl. Museum	Abb. 22, 23
Kurt Rauenhoven, Zur Bedeutung des Familiennamens Rauenhoven	156
Franz Rauenhoven, Kriegs- u. Nachkriegszeit im westfälischen Industriegebiet (Briefe)	173
Rauenhoven-Nachrichten aus Kanada und Paraguan	29, 60, 121
Familienarchiv Rauenhoven	30, 62

Die Sippe de Beer.

John Howard de Beer, Ahnenliste John Howard de Beer	100
---	-----

Die Sippe Zimmermann.

Werner Zimmermann, Ahnenliste Werner und Fritjof Zimmermann	2
Clara Zimmermann, Mein Bruder Willi	48
Werner Zimmermann, Die Sippe Zimmermann, 6. u. 8. Forts. 51, 72, 96	
Toni Haffe, Familie Zimmermann/Haffe, Königsberg i. Pr.	74
Werner Zimmermann, Die van Hoek, eine Ahnenfamilie der Zimmermann	
Familienarchiv Zimmermann	125

Besprochene Bücher.

Maria Kahle, Deutsche Heimat in Brasilien	28
Hans Harder, Das Dorf an der Wolga	
Beiträge zur Geschichte der Mennoniten	
Heinrich Dombrowski, Grunau-Grunau	
Mitteilungen der niederländ. Ahnengemeinschaft, Hamburg	

Bilder.

Abb. Nr.

Vortenwicker des 17. Jahrh. bei der Arbeit	12
Das Haus „Zur goldenen Art“ in Königsberg, Außenansicht .	7
Decke und Tür aus der Goldenen Art	8
Eng, Johann	20
Die ältesten Danziger Kauenhowen-Urkunden	11
Kauenhowen, Willy	21
Kauenhowen, Alexander	22
Kauenhowen, Heinrich	26
Kauenhowen, Elisabeth, geb. Sprunck	27
Kauenhowen, Jenny, spätere Frau Warba	23
Kauenhowen, Franz	28
Loewens, Catharina, geb. Zimmermann	3
Loewens, Jakob	2
Loewens, Berta, geb. van Dühren	6
Loewens, Eduard	5
Penner, Emilie, geb. Zimmermann	16
von Steen, Susanne, geb. Zimmermann	4
Zimmermann, Anton	1
Zimmermann, Willi	9
Zimmermann, Daniel, Denkmal für	10
„ Agnetha, geb. Kröcker	13
„ Jacob	14
„ derselbe	15
„ Ludwig	17
„ Eduard	18
„ Wilhelm	19
„ Antonie, geb. Claassen	24